



BERATENDER REDAKTIONSAUSSCHUSS

Nationalpreisträger *W. Albert*, Minist. Land u. Forst, Dipl.-Ing. *G. Albinus*, Direktor d. IfL, Ing. *H. Achilles*, IfL, *G. Bergner*, VdgB, Ing. *H. Büttner*, K.d.T., Fachverband Agrartechnik, Obering. *E. Dageroth*, LBH Fortschritt, Dr.-Ing. *E. Follin*, VVB LBH, Prof. Dr.-Ing. *H. Heyde*, DAL, Werkdirektor Ing. *Kuhmert*, VEB BBG, Betriebsleiter *P. Kuhnke*, *M. Langenberg*, Gew. Land und Forst, *M. Marx*, Instit. f. Gartentechn., *H. Mehlig*, Minist. Land u. Forst, Ing. *Rolle*, Minist. f. Maschinenbau, HA Fahrzeugbau, Dipl.-Ing. *F. Ruhnke*, Instit. f. Landmasch.

3. Jahrgang

BERLIN, MÄRZ 1953

Heft 3

Dem Genius Stalin

Millionen von Menschen in der ganzen Welt trauern mit den Werktätigen der großen Sowjetunion um den Mann, der ihnen Vater und Freund, Vorbild und Lehrmeister war: *Josef Wissarionowitsch Stalin*. Am Abend des 5. März 1953 hat das Herz dieses genialen Gestalters einer neuen Menschheitsepoche zu schlagen aufgehört. Wir, die wir ihn lieben, weil er uns Deutschen gerade in den Stunden der tiefsten Not seine menschliche Größe, seine staatsmännische Klugheit und sein edles Herz bewies, werden nie vergessen, was wir ihm zu danken haben.

„Das deutsche Volk wird von diesem Verlust mit am schwersten betroffen“, dieses Wort unseres Staatspräsidenten *Wilhelm Pieck* bringt die Empfindungen zum Ausdruck, die jeden Patrioten unseres Landes im Gedenken an den besten Freund unseres Volkes bewegen. Wäre nicht *J. W. Stalin* in den kritischen und für unser Volk gefahrvollen Wochen nach dem Zusammenbruch des Hitler-Staates so entschlossen gegen die imperialistischen Mitschuldigen an dem großen Blutvergießen des zweiten Weltkrieges aufgetreten, hätte keine Macht der Welt die von den westlichen Alliierten beabsichtigte Aufteilung Deutschlands und damit die Zerstörung der deutschen Nation verhindern können. Unser teurer Freund *J. W. Stalin* stellte diesen Absichten die Verwirklichung des Wortes entgegen, das er als Ausdruck seiner Grundhaltung unserem Volke gegenüber während des Großen Vaterländischen Krieges mitten in den verfrühten Siegesjubiläum der faschistischen Angreifer hinein verkündete:

„Die Hitler kommen und gehen, aber das deutsche Volk, der deutsche Staat, bleibt.“

Es ist keine Zufälligkeit, daß *Josef Wissarionowitsch Stalin* unberührt von den damaligen Irrungen des deutschen Volkes diese für unsere Zukunft so bedeutsame Entscheidung traf. Sie gründete sich, wie alles, was er als Staatsmann getan hat, auf die marxistisch-leninistische Wissenschaft von den Entwicklungsgesetzen der Natur und der Gesellschaft.

Es ist eine der großen Lehren, die er uns vermittelte und die niemand von uns außer acht lassen darf, daß wir keine Entscheidung treffen, keine Handlung begehen oder dulden, die nicht von der Sicht aufs Ganze her bestimmt ist oder mit den Entwicklungsgesetzen nicht im Einklang steht. Der große

Stalin hat, seitdem er in das Licht der Geschichte trat, in all seinen Reden, seinen Schriften und seinen Handlungen sich als der bedeutendste Wissenschaftler unserer Zeit bewährt und in seinem langen kämpferischen Leben den wissenschaftlichen Sozialismus mit einer geschichtlich einmaligen Exaktheit, mit so schlichten Worten und in so wenig Sätzen erklärt, daß ihn jeder einfache Mensch zu verstehen vermag. Seine berühmt gewordene Definition des Marxismus beweist diese Feststellung am überzeugendsten:

„Der Marxismus ist die Wissenschaft von den Entwicklungsgesetzen der Natur und der Gesellschaft, die Wissenschaft von der Revolution der unterdrückten und ausgebeuteten Massen, die Wissenschaft vom Siege des Sozialismus in allen Ländern, die Wissenschaft vom Aufbau der kommunistischen Gesellschaft.“

Die Klarheit dieser knappen Formulierung zeichnet alle wissenschaftlichen Arbeiten *J. W. Stalins* aus. Dank dieser Klarheit und Einfachheit konnten sich Millionen und aber Millionen werktätiger Menschen mit dem Ideengehalt des wissenschaftlichen Sozialismus vertraut machen. Die Arbeiterklasse der ganzen Welt hat damit nach *J. W. Stalins* eigenen Worten „den Kompaß, der sie das andere Ufer (die Befreiung von jeglicher Ausbeutung des Menschen durch den Menschen. D. Verf.) bedeutend schneller und mit weniger Gefahren erreichen läßt“. Unter der Führung *Lenins* und *Stalins* hat die Arbeiterklasse auf einem Sechstel der Erde in der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution dieses „andere Ufer“ betreten und begann mit den von *J. W. Stalin* selbst geplanten und geleiteten Großbauten des Kommunismus und mit dem genialen Plan der Umgestaltung der Natur den kühnsten Traum der arbeitenden Menschen zur Wirklichkeit zu machen. Die Voraussetzung dafür war der Sieg der Oktoberrevolution, der unter *Lenins* und *Stalins* Führung die Diktatur des Proletariats zur Realität machte und erstmalig die Arbeiterklasse eines Landes ihr künftiges Geschick in die eigenen Hände nehmen ließ. Die großen Arbeiterführer *Lenin* und *Stalin* haben als Staatsmänner die Richtigkeit der marxistischen Theorie praktisch bewiesen. Dieser weltgeschichtlich bedeutende Vorgang, an dem unser teurer Freund *J. W. Stalin* den entscheidenden Anteil hat, garantiert allen im Kampf gegen den Imperialismus stehenden Kräften die Sicherheit ihres Sieges.

Diktatur des Proletariats – diesen Begriff, der den Feinden der Arbeiterklasse wie eine Fanfare die unabwendbare Stunde des Gerichts verkündet, hat *Stalin* durch seine präzise und einfache Formulierung zur scharfen Waffe in der geistigen Auseinandersetzung unserer Zeit geschmiedet:

„Die Diktatur des Proletariats ist der höchste Typus der Demokratie in der Klassengesellschaft, die Form der proletarischen Demokratie, die die Interessen der Mehrheit (der Ausbeuteten) zum Ausdruck bringt, im Gegensatz zur kapitalistischen Demokratie, die die Interessen der Minderheit (der Ausbeuter) zum Ausdruck bringt.“

(Aus der Unterredung *J. W. Stalins* mit der ersten amerikanischen Arbeiterdelegation am 9. 9. 1927.)

Der unvergessene *Lenin* hat, von seinem getreuesten Freund *Stalin* unterstützt, einen langdauernden unversöhnlichen Kampf darum geführt, dem Proletariat eine Kampfformation zu geben, die mit Sicherheit den Sieg erringen mußte. Diese Kampfformation wurde die Partei der Bolschewiki, als sie sich von allen in ihr verborgenen opportunistischen Elementen gereinigt hatte. Nach dem viel zu frühen Tode *Lenins* setzte *Stalin* das große Werk der inneren Festigung der Partei fort. Nur dadurch konnte sie zu dem wundervollen Instrument entwickelt werden, dessen gewaltige Leistungen wir besonders im Großen Vaterländischen Krieg und in den Jahren des ersten Nachkriegs-Fünfjahrplans kennenlernten. Die *Leninsche* Lehre von der Partei als der höchsten Organisationsform der Arbeiterklasse hat sich unter *Stalins* weiser Führung und Anleitung in der KPdSU so durchgesetzt, daß heute das Proletariat in allen Erdteilen diese Partei als seine Avantgarde, als die verlässlichste Stütze aller Arbeiterparteien, als das nachahmenswerte Beispiel ansieht. *J. W. Stalin* hat die KPdSU zur Partei neuen Typus geformt. Das Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands hebt in seinem Telegramm vom 6. März 1953 an das ZK der KPdSU hervor, daß „*J. W. Stalin* schon in den Jahren der Weimarer Republik, als in Deutschland der Kampf um die Herausbildung einer marxistisch-leninistischen Arbeiterpartei begann, unserem unvergeßlichen *Ernst Thälmann* zur Seite stand, mit dem ihn enge Freundschaft verband. Die berühmten zwölf Ratschläge, die *J. W. Stalin* im Jahre 1925 der Kommunistischen Partei Deutschlands gab, waren die Richtlinien im Kampf um die marxistisch-leninistische Massenpartei in Deutschland“. Welch gewaltigen Anteil hat der große *Stalin* an der Weiterentwicklung der marxistisch-leninistischen Lehre, von der er im Jahre 1937 in seinem Werk „Über die Jugend“ sagt, daß „der Leninismus alles in sich einschließt, was *Marx* geschaffen hat plus dem Neuen, was *Lenin* in die Schatzkammer des Marxismus eingebracht hat und was sich notwendig aus all dem ergibt, was *Marx* geschaffen hat!“ Die Werktätigen der ganzen Welt schöpfen in täglich größerem Umfang ihr Wissen, das sie als scharfe Waffe im Befreiungskampf brauchen, aus den Werken, die *Marx*, *Engels*, *Lenin* und *Stalin* hinterlassen haben. Was bedeutet für alle Sozialisten der Welt die Entdeckung der Grundgesetze des Kapitalismus und des Sozialismus, die *J. W. Stalin* mit dem schon jetzt unentbehrlich gewordenen wissenschaftlichen Werk „Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR“ krönte? Wir deutschen Menschen, die wir die gewaltige Aufgabe vor uns haben, den Sozialismus aufzubauen, erhielten mit diesem Werk so eindeutige Richtlinien für unsere Arbeit, daß es wesentlich leichter sein wird, die gestellten Aufgaben zu erfüllen. Und so, wie uns Deutschen, gab *Josef Wissarionowitsch Stalin* allen Völkern der Welt neues Wissen, neue Kraft, neue Zuversicht, neue Willensstärke.

Es sind aber nicht nur die Sozialisten der Welt, die vom Tode ihres großen Lehrmeisters tief betroffen wurden. Alle

Menschen des Erdballs, in deren Herzen das Entsetzen vor dem Schrecken eines neuen Krieges durch die imperialistischen Verbrechen in Korea, Vietnam und Indonesien lebendig ist, haben *Stalins* weise Friedenspolitik, seine in kritischen Zeiten mit stolzer Sicherheit gesprochenen Bekenntnisse zum Frieden als Stärkung ihres Glaubens und ihrer Hoffnung empfunden. So wie die wissenschaftlichen Werke des großen Gelehrten *Stalins* die Welt einer neuen Epoche entgegenführt, so wird für alle Zeiten das Wort Gültigkeit haben, das er am 17. Februar 1951, in seinem Interview mit einem Korrespondenten der „Prawda“ den friedliebenden Kräften der ganzen Welt zurief:

„Der Friede wird erhalten und gefestigt werden, wenn die Völker die Sache der Erhaltung des Friedens in ihre Hände nehmen und den Frieden bis zum Äußersten verteidigen.“

Die Friedenskräfte der Welt haben dieses Wort aufgenommen. Das Lager des Friedens wurde aktiviert, immer mehr Kämpfer sind seitdem aus dem Zustand der Passivität gegenüber den Provokationen der Kriegshetzer herausgetreten und haben neue starke Formationen zum aktiven Kampf um den Weltfrieden gebildet.

Die Hilfe des großen *Stalin* für unsere junge Deutsche Demokratische Republik, sein herzlicher Gruß am Tage ihrer Gründung 1949 an unseren Präsidenten *Wilhelm Pieck* und an Ministerpräsident *Otto Grotewohl* waren einige der staatsmännischen Maßnahmen *Stalins*, die geschichtliche Bedeutung erlangen. Das ganze deutsche Volk hat in diesen Taten die ehrliche Freundschaft *Josef Wissarionowitsch Stalins* und aller Sowjetmenschen kennengelernt.

„Wenn diese beiden Völker die Entschlossenheit an den Tag legen, für den Frieden mit der gleichen Anspannung ihrer Kräfte zu kämpfen, mit der sie den Krieg geführt haben, so kann der Friede in Europa als gesichert betrachtet werden.“

Wir Deutschen sollten dieses Wort *Stalins* aus seiner Grußbotschaft nicht nur nicht vergessen, sondern in der Festigung der deutsch-sowjetischen Freundschaft die größte Aufgabe sehen. *Josef Wissarionowitsch Stalin* wird im letzten Gebirgsdorf des gewaltigen China ebenso als der Vater der Werktätigen verehrt wie in den Fabriken, Laboratorien, Studierstuben und Bauernhöfen unseres Landes. Viele hunderte Millionen Menschen sind vereint in dieser Freundschaft und Liebe zu dem einen großen Menschen und fanden daraus den Weg zur Freundschaft untereinander und zur gegenseitigen Achtung. Diese Völkerfreundschaft wird zu einer Kraft, die dem schändlichen Treiben der imperialistischen Feinde des Weltfriedenslagers Einhalt zu bieten vermag, wenn jeder von uns seine Kraft und sein Wissen dauernd verstärkt durch das Studium der marxistisch-leninistischen Lehre, durch tätige Achtung vor dem großen Wort *Josef Wissarionowitsch Stalins*.

Auf der Schlußsitzung des XIX. Parteitags der KPdSU hat *Stalin* der Arbeiterklasse in allen Ländern und den Werktätigen, die ihr im Kampf um das neue Leben aktiv beistehen, den werktätigen Bauern und der Intelligenz, die Aufgabe gestellt, das von der Bourgeoisie in den Staub getretene Banner der demokratischen Freiheiten und das Banner der nationalen Unabhängigkeit und Souveränität zu erheben und voranzutragen. Diese Aufgabe werden wir als ein Vermächtnis unseres weisen Lehrers ernst nehmen und erfüllen.

Scharen wir uns zusammen! Überwinden wir den Schmerz und stillen wir unsere Klage!

Stalin wird für uns nicht tot sein, er lebt in seinen Werken, die wir in uns aufnehmen werden, um zu vollenden, was bei uns bereits begonnen wurde.

Wir erfüllen eine geschichtliche Aufgabe

Von Nationalpreisträger WALTER ALBERT

„Ein Gespenst geht um in Europa — das Gespenst des Kommunismus. Alle Mächte des alten Europa haben sich zu einer heiligen Hetzjagd gegen dieses Gespenst verbündet. . . Wo ist die Oppositionspartei, die nicht von ihren regierenden Gegnern als kommunistisch verschrien worden wäre?“

Mit diesen Sätzen beginnt das „Manifest der Kommunistischen Partei“, das von *Karl Marx* und seinem großen Freund und Mitarbeiter *Friedrich Engels* in der Zeit vom Dezember 1847 bis Januar 1848, also vor mehr als hundert Jahren, geschrieben und im Februar 1848 veröffentlicht wurde. Wer dieses Manifest heute, nach all den geschichtlich hochbedeutenden und revolutionären Ereignissen unseres Jahrhunderts, liest, wird seine klassischen Formulierungen, die Sauberkeit der Sprachführung und die Überzeugungskraft seines Inhalts bewundern und zuletzt ergriffen sein von der wissenschaftlichen Einsicht, mit der diese beiden großen Deutschen die Entwicklung der Bourgeoisie bis zum heutigen Tag in ihrem gesetzmäßigen Ablauf beschrieben haben. (*Friedrich Engels* erklärt übrigens in schöner Offenheit, daß sein Freund *Karl Marx* der alleinige geistige Urheber dieses genialen Werkes ist.) Wir sind Zeugen davon, wie die Voraussagen von *Karl Marx* mit wissenschaftlicher Exaktheit durch die Zwangsläufigkeit der Entwicklung bewiesen wurden.

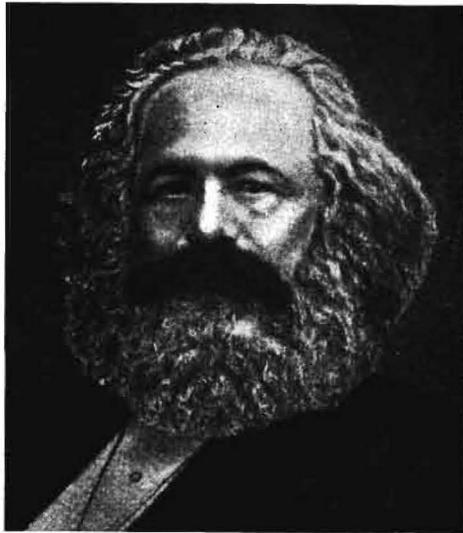
Wir wissen, daß viele Menschen kleinbürgerlicher Herkunft den Begriff „Bourgeoisie“ falsch deuten oder noch nicht verstehen. Aus diesem Unverständnis heraus erklärt sich die Zurückhaltung solcher Menschen, die mit ihrer ehrlichen Bereitschaft zur Mitarbeit zu den wertvollen Bürgern unseres Staates gehören und die doch nur schwer für den rückhaltlosen Kampf gegen die Reste der Bourgeoisie in unserer Gesellschaft zu gewinnen sind. *Karl Marx* hat, nach Angaben von *Engels*, den Begriff „Bourgeoisie“ so knapp und eindeutig erläutert, daß auch der einfachste, in politischen Fragen noch nicht ausgereifte Mensch keine Zweifel in dieser Frage mehr haben kann:

„Bourgeoisie sind die Besitzer der gesellschaftlichen Produktionsmittel, die Lohnarbeit ausnutzen, also die Klasse der modernen Kapitalisten. Proletariat ist die Klasse der modernen Lohnarbeiter, die, da sie keine eigenen Produktionsmittel besitzen, darauf angewiesen sind, ihre Arbeitskraft zu verkaufen, um leben zu können.“

Diese beiden Klassen stehen von Anfang an in unversöhnlichem Kampf gegeneinander, in einem Kampf, der geführt wird, seitdem Menschen von anderen Menschen ausgebeutet werden. *Marx* zeigt an anderer Stelle, wie das offene oder versteckte Ringen der Freien und der Sklaven, der Patrizier und der Plebejer, der Barone und der Leibeigenen, der Zunftbürger und der Gesellen die *Gesellschaft revolutionär umgestaltete*, wie die *feudale Gesellschaft* der modernen bürgerlichen Gesellschaft weichen mußte. In der Epoche des Kapitalismus ist, nach *Marx*, der Kampf der Klassen gegeneinander eindeutiger, weil die Klassengegensätze stärker hervortreten, also klarer erkennbar geworden sind. Die ganze Gesellschaft spaltet sich mehr und mehr in zwei große feindliche Lager, in zwei große einander direkt gegenüberstehende Klassen: Bourgeoisie und Proletariat.

Wir wissen heute noch nicht, welche Zeitspanne bis zur Beendigung der in aller Schärfe entbrannten Auseinandersetzung zwischen beiden Klassen erforderlich sein wird; gewiß ist jedoch, daß *am Ende dieser Auseinandersetzung der Sozialismus gesiegt haben wird*. Die Großbauten des Kommunismus in der Sowjetunion, die Umgestaltung der Natur, die immer umfassender

werdende Beherrschung ihrer Gewalten und Kräfte durch den Menschen zeigen der Menschheit den Weg in eine lichtvolle Zukunft. Damit hat sich ein Quell aufgetan, aus dem die revolutionären Kräfte in den kapitalistischen Ländern täglich neue geistige Nahrung erhalten. Der Ruf des Kommunistischen Manifests „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ wird seit dem Bestehen der Sowjetunion von den unterjochten und ausgebeuteten Massen der kapitalistischen Länder immer bewußter und freudiger aufgenommen. Alle Quacksalbereien auf sozialem Gebiet, die offenkundige Bestechung eines Teils der Proletarier durch die verschiedenartigsten „Sozialprogramme“, die Käuflichkeit der sogenannten Arbeiterführer in der rechten Sozialdemokratie, alle aus der Angst vor den Massen geborenen Mätzchen können die *Entwicklung zur revolutionären Umgestaltung der Gesellschaft* vielleicht verzögern, aber *nicht aufhalten*. Diese Erkenntnis schöpfen wir aus dem Vorwort zur „Kritik der politischen Ökonomie“ (1859), in dem *Karl Marx* die untrennbaren Zusammenhänge zwischen den Produktionsverhältnissen und dem Charakter der Produktionskräfte aufzeigt. Diese Zusammenhänge beruhen auf dem *ökonomischen Gesetz* der unbedingten Übereinstimmung der Produktionsverhältnisse mit dem Charakter der Produktivkräfte, das sich in jedem Fall und unweigerlich durchsetzt. Die von *Marx* damals aufgestellte Theorie der Monopotentwicklung in der kapitalistischen Wirtschaft ist heute bewiesen. *Lenin* hat in seiner Schrift „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“ die Gedanken von *Karl Marx* etwa fünfzig Jahre später an Hand der fortgeschrittenen Monopolbildung weiterentwickelt. Er bezeichnet die Epoche, in der der Kapitalismus sein höchstes Stadium, den Imperialismus, erreicht hat, als „den Vorabend der proletarischen Revolution“.



KARL MARX

Wir wissen, daß zuweilen auch der Begriff „Klassenkampf“ gerade von solchen Menschen nicht klar verstanden wird, die als Kleinbürger oder Proletarier den von seiten der Kapitalisten gegen sie geführten Klassenkampf in ihren Lebensverhältnissen recht empfindlich zu spüren bekamen. Sie erkennen nicht, daß manche Schwierigkeiten, mit denen sie sich im Augenblick auseinandersetzen müssen, in der kapitalistischen Vergangenheit und in ihrer eigenen Widerstandslosigkeit gegen ihre früheren Ausbeuter begründet sind. Wenn sie als kleine Handwerker oder kleine Geschäftsleute „unter den schlechten Wirtschaftsverhältnissen“ litten, wenn sie als Proletarier „infolge Arbeitsmangel“ zeitweilig arbeitslos waren oder sich mit niedrigen Löhnen abfinden mußten, während ihr „Prinzipal“ unberührt davon seinen hohen Lebensstandard beibehielt, so haben sie sich keine Klarheit darüber verschafft, daß sie Opfer des Klassenkampfes der Bourgeoisie gegen das Proletariat waren. Sie überhörten den Ruf ihrer klassenbewußten Kollegen, den Klassenkampf aufzunehmen und in ihm die Kraft der Arbeiterklasse und ihrer Verbündeten zu der unbesiegbaren Gewalt zu erheben, die die Menschheit einem besseren, glücklicheren Leben entgegenführen wird.

Auch der Angehörige der Intelligenz muß sich über diese Zusammenhänge klarwerden und daraus die erforderlichen Entscheidungen über seine eigene Stellung in der Gesellschaft herleiten. Es ist kein Zufall, daß sich die Hetzsender des Westens und die von kapitalistischen Zentralen ausgehaltenen Agenten gerade in der Frage des Klassenkampfes an die Angehörigen der Intelligenz wenden, an Wissenschaftler, Techniker, Ärzte

Künstler, an die besten und erfolgreichsten Fachleute des Handwerks, an tüchtige werktätige Bauern. Es ist leicht zu erklären, weshalb sie gerade diejenigen fortschrittlichen Menschen dieser Kreise zu diffamieren versuchen, die durch ihren Einsatz beweisen, daß sie an der Seite der Arbeiterklasse stehen wollen. Der Gegner appelliert dabei weniger an die Vernunft der Angesprochenen (weil er für seine dunklen Absichten einem denkenden und klugen Menschen gegenüber keine Vernunftgründe anzuführen vermag), sondern er versucht es mit sentimentalem Pathos. Seine Terminologie ist ebenso primitiv, wie es die vieler Staatsmänner des Westens ist, wenn sie über den offenkundigen Zusammenbruch ihres Wirtschaftssystems hinwegzureden suchen. „Freiheit der Persönlichkeit“, „Menschenwürde“, „Errettung der Kultur“ und wieder einmal, weil es offenbar notwendig ist, „Rettung des Bauertums“, das sind ihre geläufigsten Phrasen, die sie tausendfach wiederholen und schamlos anwenden, wie es ihre Interessen gerade erfordern. Es dürfte schwer sein, diese Scheinhiligkeit und Heuchelei besser anzuprangern, als es *Karl Marx* vor hundert Jahren getan hat. Vor hundert Jahren! Man sieht daraus, wie auch die Methoden des geistigen Kampfes bei den kapitalistischen Gegnern und ihren Lakaien primitiv geblieben sind:

„Die Bourgeoisie, wo sie zur Herrschaft gekommen ist, hat alle feudalen, patriarchalischen, idyllischen Verhältnisse zerstört. Sie hat die buntscheckigen Feudalbande, die den Menschen an seinen natürlichen Vorgesetzten knüpften, unbarmherzig zerrissen und kein anderes Band zwischen Mensch und Mensch übriggelassen, als das nackte Interesse, als die gefühllose „bare Zahlung“. Sie hat die heiligen Schauer der frommen Schwärmerei, der ritterlichen Begeisterung, der spießbürgerlichen Wehmut in dem eiskalten Wasser egoistischer Berechnung ertränkt. Sie hat die persönliche Würde in den Tauschwert aufgelöst und an die Stelle der zahllosen verbrieften und wohlverwobenen Freiheiten die eine gewisse, nutzlose Handelsfreiheit gesetzt. Sie hat, mit einem Wort, an die Stelle der mit religiösen und politischen Illusionen verhüllten Ausbeutung die offene, unverschämte, direkte, dürre Ausbeutung gesetzt.“

Das sagte *Karl Marx* damals – und heute sprechen nüchterne Statistiken ihre harte Sprache.

In der Industrie der kapitalistischen Länder ist dieser gesetzmäßige Vorgang offenkundig. Im Laufe der Zeit sind die kleinen Unternehmer von mittleren und größeren, dann die mittleren und größeren von ganz großen (monopolistischen) Unternehmen aufgesogen worden. Dieser Enteignungsvorgang, den *Karl Marx* in seinem großen Werk „Das Kapital“ behandelt, hat sich auch in der Landwirtschaft vollzogen und geht, genau wie in Industrie und Handel, bis zur Beseitigung der kleinen und mittleren Betriebe weiter. In den letzten zehn Jahren sind in den Vereinigten Staaten 713000 kleine Farmer zugrunde gegangen. In Frankreich hat sich im kurzen Zeitraum von 30 Jahren die Zahl der Bauernwirtschaften um mehr als die Hälfte verringert. Am 16. September 1952 erklärte der Ernährungsminister Westdeutschlands Dr. *Niklas* in Bad Kreuznach: „Die Weltwirtschaft ist grausam, ihr werden 700000 bis 800000 kleine und kleinste Bauern zum Opfer fallen.“ Er hat aber nichts dagegen und hilft mit, daß der westdeutsche Rüstungsindustrielle *Krupp* nach seiner Begnadigung einen Besitz im Werte von 25 Millionen Pfund Sterling zurück erhielt, zu denen in Kürze noch weitere Werte in Höhe von 30 Millionen Pfund Sterling hinzukommen.

„Die Weltwirtschaft ist grausam“, meint der Minister für Ernährung im Adenauer-Kabinett, Herr *Niklas*, und beweist damit ungewollt die Richtigkeit der Feststellung von *Karl Marx*:

„Die moderne bürgerliche Gesellschaft gleicht dem Hexenmeister, der die unterirdischen Gewalten nicht mehr zu beherrschen vermag, die er heraufbeschwor.“

Wer diese Auswirkungen in den kapitalistischen Ländern bisher dank glücklicher Zufälle noch nicht allzu hart zu spüren bekommen hat, neigt erfahrungsgemäß zu der trügerischen Hoffnung, daß er dem Verhängnis des kapitalistischen Zusammenbruchs entgehen könnte.

Diese Hoffnung vieler kleiner Existenzen in den westlichen Ländern wird sich nicht erfüllen.

Es tritt offen hervor, daß die Bourgeoisie unfähig ist, noch länger die herrschende Klasse der Gesellschaft zu bleiben. Ihr Untergang und der Sieg des Proletariats sind gleich unvermeidlich.

Das ist keine leere Behauptung, sondern beruht auf einem gesetzmäßigen Vorgang, den *Karl Marx* so formulierte:

„In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte entsprechen... Auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung geraten die materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Produktionsverhältnissen oder, was nur ein juristischer Ausdruck dafür ist, mit den Eigentumsverhältnissen, innerhalb deren sie sich bisher bewegt hatten. Aus Entwicklungsformen der Produktivkräfte schlagen diese Verhältnisse in Fesseln derselben um. Es tritt dann eine Epoche sozialer Revolution ein.“

Soweit einiges zur Klärung für diejenigen unserer Mitbürger, die der irrigen Auffassung sind, sie gehörten auf Grund ihrer besseren Schulbildung oder aus anderen, meist gänzlich fehlerhaften Überlegungen nicht als aktive Kämpfer an die Seite der Arbeiterklasse und der werktätigen Bauern. Wir haben, dank der klaren Formulierungen *Lenins* und *Stalins* keine Unklarheiten in dieser Frage. Zwei Klassen haben sich im Endkampf gegen ihren natürlichen Feind, die Bourgeoisie, verbündet, die heute mit Hartnäckigkeit und mit allen Mitteln um die weitere Anhängerschaft der von ihr selbst ausgebeuteten, verrotteten und damit zur Arbeiterklasse hingedrückten Masse der Kleinbürger kämpft. Mit diesen beiden Klassen, Arbeitern und werktätigen Bauern, müssen die Angehörigen der Intelligenz den Weg gehen, der zur Neuregelung unserer gesellschaftlichen Verhältnisse führt. Dieser Weg entzieht auch sie der Ausbeutung und versetzt sie in die Lage, ihr Können und Wissen in den Dienst aller werktätigen Menschen zu stellen. Er gibt ihnen ungeahnte Möglichkeiten, mit Hilfe der Technik die wissenschaftlichen Erkenntnisse zum Wohle der Menschen anzuwenden. Ihre wirtschaftliche Existenz ist nur dann gesichert und wird ständig verbessert, wenn sie der verbündeten Arbeiter- und Bauernschaft ehrlichen Herzens und aus Überzeugung ihre Kraft zur Verfügung stellen.

Die führende Rolle der Arbeiterklasse in der Staatsführung der Deutschen Demokratischen Republik hat eine Entwicklung angebahnt, die zur Umwandlung des kapitalistischen Eigentums an den Produktionsmitteln in gemeinschaftliches, allen Mitgliedern der Gesellschaft gehörendes Volkseigentum führt. Das Volkseigentum wird in der Landwirtschaft verkörpert durch die Staatsgüter und durch die MTS. Ersterer sind die wissenschaftlichen Helfer der Landwirtschaft, während die MTS die Anleitung bei der Anwendung wissenschaftlicher Arbeitsmethoden gewährleisten und die technische Unterstützung geben. Der Widerspruch zwischen den entwickelten Produktivkräften und den überlebten Produktionsverhältnissen auf dem Lande hat unsere werktätigen Bauern unter der Führung der Arbeiterklasse zu der Erkenntnis geführt, daß sie neue Formen der Produktion entwickeln müssen. Diese neuen Formen werden gefunden in den landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften, die auf freiwilliger Basis in ständig steigender Zahl entstehen.

Weil diese Entwicklung sich noch im Anfangsstadium befindet, können noch keine Beispiele dafür angeführt werden, wie sich die materielle Lage der Genossenschaftsbauern gewandelt hat. Das großartige Zukunftsbild der werktätigen Bauern zeichnet sich jedoch an der Entwicklung der sozialistischen Landwirtschaft in der Sowjetunion ab. Die Kolchosbauern, die ihre bescheidenen, während der Herrschaft der zaristischen Bourgeoisie armseligen Wirtschaften in gemeinschaftliches Eigentum umwandelten, haben ihr persönliches Eigentum in verhältnismäßig kurzer Zeit beträchtlich vergrößert. Sie wurden erst in ihrer sozialistischen Heimat freie Menschen und reiche Bürger ihres Landes. Ihnen gab der Sozial-

ismus Eigentum, das zu erwerben ihnen vorher verwehrt war. Das gleiche gilt von jedem anderen Bürger in Industrie und Handwerk, der jetzt zum direkten Nutznießer seiner Leistung geworden ist. Sein persönliches Eigentum vergrößert sich in dem Maße, in welchem er sich an der Vergrößerung des gesellschaftlichen Eigentums beteiligt.

Wir beobachten die Entwicklung bei uns sehr genau und sehen deshalb auch die Anfangsschwierigkeiten mancher Produktionsgenossenschaft. So steht zum Beispiel das Prinzip der Freiwilligkeit, das unter keinen Umständen verletzt werden darf, in den Dörfern, in denen noch nicht alle werktätigen Bauern der Produktionsgenossenschaft beigetreten sind, der Bildung größtmöglicher Ackerschläge entgegen. Dieser Umstand hindert die Genossenschaftsbauern oft in ihrem Bestreben nach höchstmöglicher Arbeitsproduktivität. Er erschwert ihnen z. Z. noch die günstigste Fruchtfolge. Nicht überall konnten bereits bei der Bildung der Produktionsgenossenschaft die günstigsten betriebswirtschaftlichen Verhältnisse geschaffen werden. Auch die MTS ist vorläufig noch nicht so ausgerüstet, um alle Wünsche der Genossenschaftsbauern schon erfüllen zu können. Die Kaderentwicklung setzt in den Produktionsgenossenschaften erst ein. Dies alles sind unvermeidbare, mit der Zeit jedoch verschwindende Erscheinungen. Entscheidend ist, wie in allen Dingen des Lebens, die Einstellung der Genossenschaftsmitglieder zu der neuen Form ihrer Arbeit. Die Produktionsgenossenschaften werden die materiellen Ergebnisse ihrer Arbeit um so schneller verbessern, je stärker sie ihre Mitglieder mit dem geistigen Rüstzeug ausstatten, das *Karl Marx* in so überreichem Maße geschaffen hat. Sie werden dadurch das sozialistische Bewußtsein ihrer Mitglieder auf das der Arbeiterklasse heben können. Die großen Erfolge der Arbeiterklasse in der Entwicklung der volkseigenen Industrie sind dort am größten, wo die ideologischen Voraussetzungen am günstigsten sind. Und umgekehrt: Die meisten Schwierigkeiten, z. B. in der Verteilung der Produktion, treten in den Einrichtungen in Erscheinung, in denen bei der Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins der Mitarbeiter noch große Schwächen festzustellen sind.

Hier liegt die große Verantwortung der politischen Abteilungen der MTS, der MTS-Leiter und der Traktoristen. Sie sind die fortschrittlichen Kräfte, die seitens der Arbeiterklasse den werktätigen Bauern bei der Entwicklung ihrer neuen Lebensformen zur Seite gestellt wurden. Sie sollen den Bauern nicht nur wirtschaftlich helfen, ihre Arbeit dient nicht nur dem Kampf um den höheren Ertrag – sie sind gleichzeitig mit der ebenso wichtigen Aufgabe betraut, den werktätigen Bauern bei der Umbildung des Bewußtseins mit ihrem ganzen Stolz und ihrem Klassenbewußtsein, mit ihrer Zukunftssicherheit und ihrem Selbstvertrauen die oft dringend erforderliche Stütze zu geben. Noch sind sich viele einfache Menschen auf dem Lande der geschichtlichen Umwälzung nicht in vollem Umfang bewußt. Noch steckt in vielen werktätigen Bauern und Landarbeitern der Untertanengeist, den ihnen ihre früheren „Herren“ anezogen haben. Er behindert sie in der Ausübung ihrer demokratischen Rechte, zwingt sie in falsche Bescheidenheit, macht sie blind im Erkennen ihrer neuen gesellschaftlichen Stellung. Die oft erstaunliche Duldsamkeit werktätiger Bauern und Landarbeiter gegenüber Bürokraten oder überheblichen Funktionären hat ihre letzte Ursache in diesem Untertanengeist.

Die teilweise noch mangelhafte Kenntnis der eigenen gesellschaftlichen Stellung ist auch die Ursache für Erscheinungen, die in verschiedenen Produktionsgenossenschaften bei der Festsetzung der Arbeitsnormen und der Arbeitseinheiten zutage traten. Die richtige Festsetzung der Arbeitsnorm verhindert eine Benachteiligung des Fleißigen gegenüber dem Bequemem, sie schließt eine Ausnutzung des gemeinschaftlichen Eigentums durch den Drückeberger aus. Die Arbeitseinheit schützt den Tüchtigen vor einer Gleichstellung mit dem weniger Tüchtigen, sie verhindert die Gleichmacherei und erkennt demjenigen Genossenschaftsbauern den verdienten höheren Anteil am Ertrag der genossenschaftlichen Arbeit zu, der höhere Leistungen vollbracht hat. Das Bestreben, das in Mitgliederversammlungen einiger Landwirtschaftlicher Produktionsgenossenschaften zum Ausdruck kam, möglichst hohe Arbeitseinheiten festzu-

setzen, beruht auf falschen Überlegungen, die ebenfalls mangelndem sozialistischem Bewußtsein entspringen. Nicht die Arbeitseinheit ist für die Vermehrung des genossenschaftlichen Eigentums, also des zu verteilenden Ertrags, entscheidend, sondern die Erfüllung oder Übererfüllung der Arbeitsnorm. Viele Genossenschaftsbauern werden sehr bald zu der gleichen Erkenntnis gelangen, die den bewußten Genossenschaftsbauern schon zu eigen ist, nämlich: höchstmöglicher Einsatz jedes Einzelnen erhöht den genossenschaftlichen Ertrag, der nach den Bestimmungen der Statuten, entsprechend den geleisteten Arbeitseinheiten und entsprechend dem eingebrachten Vermögen verteilt wird.

Wir finden noch vereinzelt sehr erfolgreiche, tüchtige werktätige Bauern, die bei einem Eintritt in die Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft befürchten, daß ihre eigene Tüchtigkeit dann nicht mehr zur vollen Auswirkung kommen würde. Diesem grundlegenden Irrtum gilt es durch beharrliche Aufklärung zu begegnen. Es ist doch nicht so, daß die Wirtschaft des Tüchtigen beim Eintritt in die Genossenschaft auf den Stand der zurückgebliebenen Wirtschaften heruntergedrückt wird. Der tüchtige Bauer hat vielmehr in seiner Produktionsgenossenschaft weit größere Möglichkeiten, mit den Mitteln der modernen Technik seine Fähigkeiten praktisch anzuwenden und auf die gesamten Flächen der Produktionsgenossenschaft zu übertragen. Er hat sich bisher seine großen Erfolge unter schwerstem körperlichen Einsatz erkämpfen müssen und in den meisten Fällen keine Rücksichtnahme gegenüber sich selbst, seiner Frau und seinen Kindern gekannt. Dieser Zustand ist auf die Dauer unhaltbar. Auch er wird in nicht zu ferner Zeit mit seinen Leistungen von denen der technisierten Produktionsgenossenschaften überrundet. Das haben viele bekannte Meisterbauern erkannt und diese Erkenntnis durch ihren Eintritt in eine Produktionsgenossenschaft zum Ausdruck gebracht.

Es bedarf keiner langen Begründung, weshalb gerade die Frauen auf dem Lande zur treibenden Kraft bei der Bildung von Produktionsgenossenschaften geworden sind. Der diesjährige Internationale Frauentag steht deshalb in unserer Republik im Zeichen der immer näher rückenden endgültigen Befreiung der Frau von all den Fesseln, die ihr das Zeitalter des Kapitalismus stärker noch als vordem angelegt hatte. Was ist in den letzten Jahrzehnten über dieses Thema geschrieben und geredet worden! Alle diese schönen Reden haben an der Stellung der Frau auf dem Lande nicht nur nichts geändert, sondern die zunehmende Verschlechterung ihrer Lage nicht verhindern können. Wir haben gerade in den letzten Tagen wieder sogenannte Bauernführer Westdeutschlands über dieses Thema klagen hören, ohne dabei nur den geringsten Versuch kennengelernt zu haben, wie den westdeutschen Bäuerinnen geholfen werden soll. In diesen Reden kam die ganze Hoffnungslosigkeit der westdeutschen Landwirtschaft deutlich zum Ausdruck. Die werktätigen Bäuerinnen in unserer Deutschen Demokratischen Republik haben dagegen gemeinsam mit ihren Männern und Kindern den Weg gefunden, der zur Verwirklichung ihrer Hoffnungen führt. Sie haben eine Regierung, die sich nicht auf schöne Worte anläßlich irgendwelcher „Grünen Wochen“ beschränkt, sondern so großzügige Maßnahmen einleitete, wie sie zur Befreiung der Bäuerin von menschenunwürdiger Arbeitsüberlastung in Deutschland noch niemals beschlossen worden sind.

Wir haben in der vorliegenden Betrachtung die Gesetzmäßigkeit der Entwicklung zur sozialen Revolution, die sich in unserem Lande unaufhaltsam vollzieht, kennengelernt. Wir wissen, wie sich, ebenso wie vor Jahrzehnten die russischen Werktätigen, auch bei uns die werktätigen Menschen gegen die reaktionären Kräfte des sterbenden Kapitalismus zur Wehr setzen und in täglichem Kampf diese Kräfte niederringen müssen. Dieser Notwendigkeit darf sich keiner entziehen, der sein Leben in Freiheit und wirtschaftlicher Sicherheit führen will. Die fortschrittlichen gesellschaftlichen Kräfte unseres Volkes im Westen brauchen uns, sie brauchen das Beispiel, das wir schaffen. Dieses Beispiel wird sie stark machen, die soziale Revolution siegreich durchzuführen.

Wir verneigen uns vor dem großen Genius unseres Volkes:
Karl Marx.

Neue Möglichkeiten zur Kostensenkung für Traktorenarbeiten¹⁾

Von A. KRASNOPOLSKI, Wissenschaftlicher Mitarbeiter des Unions-Forschungsinstituts für Mechanisierung und Elektrifizierung der Sowjetgüter

In seinem genialen Werk „Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR“ weist Genosse *Stalin* darauf hin, daß das Wertgesetz in der sozialistischen Produktion keine regulierende Bedeutung hat, dennoch aber auf die Produktion einwirkt, was bei der Leitung der Produktion nicht außer acht gelassen werden darf. Die Sowjetischen Betriebe können und dürfen das Wertgesetz nicht außer acht lassen. Dieser Umstand, führt Genosse *Stalin* aus, „lehrt unsere Wirtschaftler, die in der Produktion verborgenen Reserven zu suchen, ausfindig zu machen und auszunutzen, anstatt sie mit Füßen zu treten... lehrt unsere Wirtschaftler, systematisch die Produktionsmethoden zu verbessern, die Selbstkosten der Produktion zu senken, die wirtschaftliche Rechnungsführung zu verwirklichen und die Rentabilität der Betriebe zu erzielen“. (*Stalin*, „Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR“, Dietz Verlag, Berlin, 1952, S. 21.)

Die führenden Betriebe zeigen uns den Weg, der zur Kostensenkung führt, und erschließen die ungeheuren, in der Produktion noch vorhandenen Reserven.

Beim Getreidebau entfällt der größte Teil der Aufwendungen auf die Traktorenarbeiten. Daher ist es eine vordringliche Aufgabe, diese Arbeiten zu verbilligen.

Die Selbstkosten für Traktorenarbeiten setzen sich aus folgenden Faktoren zusammen: Arbeitslohn (27 bis 36% der direkten Ausgaben); Aufwendungen für Treibstoff und Schmiermittel sowie für die laufende Reparatur der Maschinen; Abschreibungen für Amortisation.

Auf vielen Sowjetgütern, auf denen nach dem Einschichtensystem gearbeitet wird, sind die Traktoristen 14 bis 16 Stunden tätig; da ihre Leistungsnorm für den Achtstundentag festgesetzt ist, erhalten sie einen hohen Prämienzuschlag, der faktisch für Überstunden gezahlt wird.

In welchem Maße sich die Ausgaben für Arbeitslöhne beim Einschichtensystem erhöhen, ist aus folgendem Beispiel ersichtlich: Auf dem Sowjetgut für Getreidebau Stawropol zogen die Traktoristen *Schewtschenko* und *Lobinzew* mit dem Traktor „S-80“ die Stoppelfurche. Bei der Zweischichtenarbeit pflügte jeder täglich 11,8 ha, und die Lohnsumme betrug je ha 2 Rubel 63 Kopeken. Beim Einschichtensystem dagegen pflügte jeder von ihnen 15,4 ha, und die gezahlten Löhne betrugen 3 Rubel 80 Kopeken je ha Pflugarbeit. Die Leistung des Aggregats war bei der Zweischichtenarbeit 50% höher als bei Arbeit in einer Schicht, während sich die Aufwendungen für Löhne fast um ein Drittel verringerten.

Da sich der Lohn der Anhängergeäteführer nach dem Verdienst der Traktoristen richtet, trägt auch hier das Zweischichtensystem entscheidend zur Senkung der Kosten bei.

Die Aufwendungen für Treibstoff und Schmiermittel hängen wesentlich vom Typ der Traktoren ab. Dieselmotoren haben einen geringeren Kraftstoffverbrauch als Vergasermotoren. Eine grundlegende Voraussetzung für die Einsparung von Treibstoff ist die richtige Einstellung der Brennstoffpumpe bzw. des Vergasers. Manche Traktoristen sind der Ansicht, daß ein Nachlassen in der Leistung und ein erhöhter Treibstoffverbrauch bei Traktoren, die zwei bis drei Saisons hindurch gearbeitet haben, normale Erscheinungen seien, die durch Abnutzung der Zylinder und Kolben hervorgerufen werden.

Eine Prüfung der Traktoren von verschiedenen Sowjetgütern und MTS auf dem Bremsstand hat ergeben, daß ein Mehrverbrauch an Treibstoff und ein Nachlassen der Leistung dadurch entstehen, daß die Brennstoffpumpe oder der Vergaser nicht richtig eingestellt sind.

Das sei an Hand eines Beispiels erläutert. Die Traktoristen des Sowjetgutes „Wiljams“ waren der Überzeugung, daß die geringere Leistung und der Mehrverbrauch an Treibstoff, die

einer der Traktoren „S-80“ nach einer Arbeitsleistung von 7000 ha mitteltiefen Pflügen aufzuweisen hatte, auf Abnutzung zurückzuführen seien. Bei der Prüfung auf dem Bremsstand stellte sich heraus, daß der Motor eine Maximalleistung von nur 66 PS bei 1140 U/min erreichte, während der Treibstoffverbrauch je Pferdestärke 241 g betrug statt der als Norm festgesetzten 210 bis 220 g. Nachdem die Brennstoffzuführung reguliert worden war, leistete der Motor 91,2 PS bei 1025 U/min und verbrauchte 222 g Treibstoff je PS.

Für die Einsparung von Treibstoff ist es sehr wichtig, daß die Anhängergeäte richtig kombiniert werden. Sehr häufig sieht man Mähdrescheraggregate, die nicht mit Schälplügen ausgestattet sind, obwohl z. B. der Traktor „S-80“ mit zwei Mähdreschern und der Traktor „DT-54“ mit einem Mähdrescher vom Typ „S-6“ nicht voll ausgelastet sind.

Nach den Unterlagen unseres Instituts betrug bei der Ernte von Winterweizen (Ertrag 23,6 dz/ha) mit einem Traktor „DT-54“, der den Mähdrescher „S-6“ und einen Schälpflug zog, der Treibstoffverbrauch 4,48 kg je ha, während das gleiche Aggregat ohne Schälpflug 3,44 kg benötigte. Das getrennt durchgeführte Stoppelschälen mit dem Traktor „DT-54“ und dem Schälpflug „LDU-5“ erforderte 1,92 kg Dieselmotorkraftstoff je ha. Bei getrennter Ausführung der Arbeiten hat sich der Treibstoffverbrauch somit um 20% erhöht. Die Stundenleistung des mit dem Schälpflug gekoppelten Mähdrescheraggregats war nur um 0,07 ha geringer als die Leistung des gleichen Aggregats ohne Schälpflug; dafür wurde während der Spitzenarbeitszeit kein besonderer Traktor zum Stoppelschälen benötigt.

Manchmal ist es zweckmäßig, die Fahrtgeschwindigkeit zu erhöhen. So verbrauchte der Traktor „DT-54“ beim Grubbern des Herbstackers mit dem Grubber „KP-3“ im ersten Gang 3,67 kg Treibstoff je ha, während er im zweiten Gang nur 3,1 kg benötigte. Bekanntlich schalten die Traktoristen beim Drillen, wenn ein Teil des Saatgutes verbraucht ist oder die Maschine bergab arbeitet, einen schnelleren Gang ein und sparen auf diese Weise Treibstoff und Öl. Die richtige Einstellung der Bodenbearbeitungsgeräte trägt gleichfalls zur Herabsetzung des Treibstoffverbrauchs bei. Da die Arbeitsbreite des Fünfscharpfluges mit der Breite des Traktors „DT-54“ oder „STS-NATI“ nicht übereinstimmt, muß der Zughaken seitlich in Richtung des Feldes verschoben werden, damit beide Ketten des Raupenschleppers auf dem nichtgepflügten Teil des Ackers laufen. Das hat jedoch eine einseitige Belastung der rechten Raupenkette zur Folge, und der Traktor wird nach der Furchenseite gezogen.

Die Erfahrungen haben gezeigt, daß es durch Anbringen eines sechsten Pflugkörpers möglich wird, die Verschiebung des Pfluges nach einer Seite zu verhindern und die Leistungsfähigkeit des Aggregats um mehr als 10% zu steigern.

Auch der Ölverbrauch ist ein nicht unwesentlicher Faktor bei der Errechnung der Selbstkosten der Traktorenarbeiten. Als wirksamstes Mittel zur Erzielung von Einsparungen haben sich die von unserem Institut entwickelten Ölräumungsmethoden erwiesen, ferner das Spülen des Getriebekastens und der Schmierung der Dieselmotoren mit Dieselmotorkraftstoff. Jedes Sowjetgut ist in der Lage, diese Methoden anzuwenden.

Zur Reinigung des Getriebeöls kann man die Baumwollfüllung in den Filtern der Feinreinigung durch Sägespäne ersetzen, die in jedem Betriebe in ausreichender Menge vorhanden sind. Dadurch können erhebliche Ölmengen eingespart werden.

Ungeheure Mittel werden für die laufenden Reparaturen und die Generalüberholung der Traktoren und Anhängergeäte verausgabt. Daher ist die Verbilligung der Reparaturen ein wichtiges Mittel zur Senkung der Selbstkosten von Traktorenarbeiten.

¹ Совхозная газета (Zeitung der Sowjetwirtschaften).

sein, andere Wege ausfindig zu machen, um zu einer rationelleren Torfgewinnung zu gelangen. Entsprechende Entwicklungsarbeiten und Versuche sind z. Z. im Gange und werden auch zu Erfolgen führen, wenn systematisch und energisch daran weitergearbeitet wird.

Die Technik der Brenntorf-gewinnung ist in einigen anderen Ländern, z. B. besonders in der UdSSR, in Irland und zum Teil auch in Westdeutschland in mancher Hinsicht weiterentwickelt als bei uns. Wir können zwar die Erfahrungen des Auslandes auch für uns verwerten – und es ist sehr wichtig, daß wir es auch tun –, aber wir können meist nicht die dort üblichen Groß-Abbaumethoden auf unseren Mooren ohne weiteres anwenden. Unsere Moore sind vielfach anders, und wir müssen die sonstigen besonderen Verhältnisse, die für die Brenntorf-gewinnung bei uns maßgebend sind, berücksichtigen. Das zwingt uns dazu, auch eigene neue Wege zu suchen.

Jedes Kilo Sommergetreide nur in bester Saatgutqualität aussäen!

Zur rechten Zeit sind die Maßnahmen zur Erfassung des Saatgetreides ergriffen worden. Der Tag der Saatgutbeschaffung am 31. Januar und 1. Februar wird gezeigt haben, wo noch ein Quantum fehlt. Ist dabei jedoch auch die Qualität berücksichtigt? Und welche Möglichkeiten haben wir, die gesammelte Menge Sommergetreide saattüchtig herzurichten? Wie bekommt jeder Bauer, jede Produktionsgenossenschaft, jedes Volksgut die Gewähr, daß jedes ausgesäte Saatkorn tatsächlich den gewünschten höchsten Ertrag bringt? Unter welchen Voraussetzungen lohnt es sich überhaupt, zu ackern und zu säen? Antwort: Wenn alle Arbeiten für die Aussaat mit der festen Überzeugung ausgeführt werden, daß der Fenderfolg, nämlich die Ernte, den höchsten Ertrag bringt. Dieser ist jedoch nicht allein damit gesichert, daß moderne Maschinen den Acker bearbeiten, ihn sorgfältig düngen und gewissenhaft besäen, sondern es muß jedes einzelne Korn von hoher Qualität und krankheitssicherer Beschaffenheit sein! Wie erreichen wir diese Voraussetzung?

Jede Menge Sommergetreide, die zur Aussaat bestimmt ist, muß vorher über eine moderne Saatgut-Reinigungsmaschine mit Beizapparat laufen. Dieser Arbeitsgang erfordert vom Kollegen an der Maschine hohes Verantwortungsgefühl. Ihm schenkt der Bauer für sein kostbarstes Gut, sein Saatkorn, das Vertrauen. 99% Reinheit bei Saatgetreide und höchste Keimkraft ist die Garantie, die in ideeller und konstruktiver Hinsicht ein moderner Saatgutbereiter bietet. Nutzt der Bedienungsmann diese Garantie der Maschine im Interesse unserer Volksernährung auch immer aus? Sind die Kollegen Maschinenführer, die Funktionäre der VdGB, Produktionsgenossenschaften und Volksgüter sich dieser hohen Verantwortung in der Frühjahrsbestellung bewußt? Wird der Arbeitsgang Saatgut-Reinigung und -Beizung fortlaufend kontrolliert, jede saattüchtige Partie auf Reinheit und Keimkraft und Beizung geprüft? Werden die Atteste der Pflanzenschutzstellen stets ausgewertet?

Zum Reinigen und Beizen von Saatgut sind folgende Vorbereitungen zu treffen:

1. Der Lagerboden, auf dem die Reinigungsmaschine mit Beizapparat steht, ist gründlich zu säubern. Er muß trocken und möglichst geräumig sein.
2. Die Maschinen müssen eine ausführliche Bedienungsanweisung haben.
3. Da die Maschinen jährlich einer hohen Beanspruchung unterliegen, nutzen sich einige Teile mehr oder weniger ab. Diese Verschleißteile sind genau zu untersuchen und rechtzeitig auszuwechseln.
4. Die Lieferung von Ersatz- und Zusatzteilen erfolgt durch das zuständige Kreiskontor für landwirtschaftlichen Bedarf.
5. Der Auswahl der Siebe und auswechselbaren Trieurmänteln muß eine größere Bedeutung beigemessen werden. Erst eine reiche Auswahl gestattet, jede Partie Getreide, die sich bezüglich Besatz und durchschnittlicher Korngröße selten gleichen, einwandfrei bei höchster Ausbeute, d. h. wenig Abfall keimkräftiger Körner, zu reinigen.

Zusammenfassung

Die herkömmlichen Arten der Brenntorf-gewinnung in der Deutschen Demokratischen Republik entsprechen nicht den Forderungen, die im Interesse unserer Volkswirtschaft geltend zu machen sind. Die Bemühungen, durch eine genaue Analyse der einzelnen Arbeitsgänge zu einer sachlichen Kritik zu gelangen und durch organisatorische Maßnahmen, technische Verbesserungen und die Entwicklung und Einführung ganz neuer Verfahren die Arbeitsproduktivität in den Torfwerken wesentlich zu steigern, haben besonders im letzten Jahre Erfolge gehabt.

Das neue Breitortf-Pumpverfahren gibt ein Beispiel dafür, wie weit Kräfte eingespart werden können und wie auch die Produktion qualitativ zu verbessern ist. Es gilt den eingeschlagenen Weg systematisch und mit allen Kräften weiter zu verfolgen.

A 1:20

6. Nach jahrelangem Gebrauch beulen sich die Siebflächen aus. Das hat als Nachteil zur Folge, daß die Körner nur noch an den tiefen Stellen die Siebe passieren und die darunter hin- und herlaufenden Bürsten nur an den durchgebogenen Stellen einseitig abgenutzt werden. Die Mengenleistung sinkt, und da die Siebflächen sich verstopfen, wenn die Bürsten nicht einwandfrei arbeiten, leidet ganz wesentlich die Siebwirkung. Derartig durchgebeulte Siebe sind durch neue zu ersetzen. Gleichzeitig ist ein Satz neuer Bürsten einzubauen.
7. Bei älteren Reinigungsmaschinen sind meist die Zellenränder der Trieurmäntel abgenutzt und stumpf. Dadurch wird gerade die Auslese runder Unkrautsamen aus Getreide ungenau. Derartige Trieurmäntel sind auszuwechseln.
Man kann vielerorts feststellen, daß Roggen und Weizen ganz richtig mit einem Trieurmantel 5,5 mm Zellenweite sortiert werden, unbeachtet bleibt jedoch, daß Hafer und Gerste einen solchen von 7 mm haben müssen (bei der „Stahl-Neusaat“ und Neusaat-Bereiter 8 mm).
8. Grobe Fehler werden am Steigsichter des Saatgutbereiters begangen. Die Auslese nach Schwerkraft im Windstrom ist die Auslese des keimkräftigsten Kornes! Leider herrscht bei vielen Benutzern über die Funktion als auch über die Wirkung dieses feinfühligsten Windstromes noch völlige Unkenntnis.

Grundsätzlich hat eine Reinigungsmaschine mit einem Luftaustrittsstutzen (aus dem Steigsichter führend) im gleichen Querschnitt ein höchstens 3 m langes gerades Rohr zu erhalten, das entweder durch die Wand ins Freie führt oder in eine für diesen Zweck gebaute Staubkammer. Diese ist in bestimmten Ausmaßen anzufertigen.

Eine Ausnahme stellt die „Stahl-Neusaat“ dar, die den Luftstrom nicht abführt. Hier ist darauf zu achten, daß der Staubkasten rechtzeitig gelcrt wird, das Staubsieb mit der richtigen Lochung als Verlängerung des Untersiebes verwendet wird und die bewegliche Bürste das Sieb tatsächlich säubert. Im Steigsichterkanal jeder Maschinensiebe sind Maschengewebesiebe, deren Gewebestand besonderer Aufmerksamkeit bedarf. Diese Siebe sind sorgfältig sauberzuhalten.

9. Bei Fruchtwechsel muß die Maschine restlos leer laufen.
10. Auch schwierige Verunreinigungen sind zu entfernen. Hier berät am besten der Herstellerbetrieb in Wutha/Thür.
11. In den meisten Fällen ist bei der Hülsenfrucht- und Feinsaatreinigung gegenüber der Getreidereinigung die Tourenzahl zu ändern.
12. Die Saatgutbeizung wird nicht streng genug kontrolliert. Zuwenig als auch zuviel Beizpulver sind schädlich.

Eine qualifizierte Saatgutreinigung und -beizung unterstützt die großen Aufwendungen und Mühen unserer werktätigen Bauern und garantiert höchste Erträge!

G. Hoffmann AK 1111

Die Erste Landtechnische Tagung der DAL

„Die Landtechnik muß interessant werden!“, mit diesem Leitwort gab Dipl.-Ing. G. Albinus, Direktor des Instituts für Landtechnik (IfL) der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften (DAL) den Auftakt für die Erste Landtechnische Tagung der DAL, die von der Sektion „Landtechnik“ am 27. und 28. Januar 1953 in Leipzig veranstaltet wurde.

Diese Feststellung bedeutet Auftrag und zugleich Verpflichtung für Wissenschaft und Technik, durch ihre Entwicklungsarbeit der Mechanisierung unserer Landwirtschaft neuen Auftrieb zu geben. Gestalten wir die Landtechnik interessant, dann wird der in der Aussprache aufgezeigte Mangel, daß nur wenige Wissenschaftler sich mit der Technik in der Landwirtschaft befassen, sehr bald der Vergangenheit angehören. Unsere Landjugend aber, mit der ihr eigenen Begeisterung für die Technik, wird dann mit noch größerer Freude ihre Maschinenarbeit anpacken und impulsiv vorwärtsdrängend, ständig neue Anregungen für die fortschreitende Entwicklung unserer Landtechnik beisteuern. Wenn wir so in unseren Menschen auf dem Lande Lust und Liebe für ihre technische Arbeit verstärkt entfachen, dann helfen wir mit am Aufbau des Sozialismus auf dem Lande, der allen ein besseres Leben geben wird. Deshalb müssen unsere neuen Landmaschinen die werktätigen Bauern begeistern, jeder muß wünschen, damit arbeiten zu können. Es darf nicht mehr ein technisches Problem sein, mit einer Landmaschine arbeiten zu müssen; die technischen Probleme soll der Konstrukteur lösen! Wir brauchen nicht komplizierte Gebilde, sondern einfache und zweckmäßige Maschinen.

Daß diese Forderung erfüllbar ist, beweisen unsere sowjetischen Freunde mit ihren Konstruktionen immer wieder. Lernen wir aus ihren Methoden und Erfahrungen, dann wird auch bei uns die Landtechnik reizvoll. Die Technik als Rationalisierungsmittel ist notwendig zur Verkürzung der Arbeitszeit, sie soll aber auch die Freude an der Arbeit vergrößern.

Der Ruf nach einer interessanten Landtechnik ist also berechtigt, und daß er von dieser Stelle kam, macht ihn noch erfreulicher. Läßt doch diese Tatsache erkennen, daß Wissenschaft und Technik bereit sind, den Forderungen der Zeit tatkräftig nachzukommen. Wenn diese Forderung verwirklicht wird, dann hat auch die Tagung in Leipzig dazu beigetragen.

Die Arbeit der Sektion Landtechnik muß sich auf die wissenschaftliche Seite des großen Gebietes Landtechnik konzentrieren. Die Sektion ist weder eine Verwaltungsstelle noch ein Konstruktionsbüro. Zum Bereich der Wissenschaft gehören:

1. Umfassende Beobachtung der internationalen technischen Entwicklung, um die einschlägigen Stellen jeweils über den neuesten Stand der Technik informieren zu können,
2. Bearbeitung von theoretischen Problemen,
3. Aufgaben auf dem Gebiete des Landmaschinen-Prüfwesens.

Die praktische Auswirkung dieser Arbeit liegt in erster Linie in der Mitarbeit an der Festlegung der Entwicklungsrichtung im Landmaschinenbau. Selbstverständlich muß die Sektion dabei in verständnisvollem Eingehen auf die Erfordernisse der Praxis kollegial mit dieser zusammenarbeiten, ihre Anregungen studieren und zu verwirklichen suchen. Nur so wird das angestrebte Ziel schnell zu erreichen sein. Wissenschaft, Technik und Praxis, im Kollektiv vereint, kameradschaftlich zusammenarbeitend, sich gegenseitig helfend im Sinne des Sozialistischen Wettbewerbs, das muß die Losung auch für die Entwicklung in der Landtechnik sein.

Dahingehend möchte man auch den zweiten Hauptgesichtspunkt des einleitenden Referates erweitert wissen, kollegial mit allen Landtechnikern zusammenzuarbeiten, auch über die Grenzen unserer Republik hinaus. Die Anwesenheit zweier Fachkollegen aus der Sowjetunion kann hierbei als Beweis für die freundschaftliche Verbundenheit mit dem großen Sowjetvolk gelten, das uns nicht nur mit neuen Landmaschinen hilft, sondern auch seine reichen Erfahrungen vorbehaltlos vermittelt. In der abschließend einstimmig gebilligten Resolution an unsere Regierung wurde folgerichtig gebeten, diesen Erfahrungsaustausch weiter zu fördern.

Die Entschließung forderte u. a. auch die Fortsetzung der Arbeiten zur Entwicklung von Hackfruchtvollerntemaschinen. Die Bedeutung gerade dieser Aufgabe geht aus den Erfahrungen des letzten Jahres deutlich genug hervor und wird unterstrichen durch die Bitte an die Regierung, einen Wettbewerb über beste Lösungen für bestimmte Maschinenelemente von Kartoffelerntemaschinen zu genehmigen und Preise dafür auszusetzen. Die Berichte über die sowjetische Kartoffelkombine, die sich noch in der Erprobung befindet, können den Konstrukteuren dabei vielfach Anregungen geben. Weiter fordert die Entschließung, unsere Fachpresse möge sich verstärkt an der Schulung unseres Nachwuchses in den MTS beteiligen und zum Organ des Erfahrungsaustausches zwischen Wissenschaft und Praxis werden.

Ein wesentlicher Teil der Entschließung befaßt sich mit der bevorstehenden Frühjahrsbestellung.

Eine der wichtigsten Aufgaben, die sich die DAL stellt, ist die Ausarbeitung von Vorschlägen für die künftige technische Gestaltung der komplexen Mechanisierung in der Landwirtschaft. Dazu gehört die Entwicklungsrichtung, die beim Bau einzelner Maschinen eingeschlagen werden soll ebenso, wie die Zusammenstellung ganzer Maschinenaggregate, z. B. also bei der Getreideernte, nicht nur Mährescher, Garbensammelwagen und Schleppreden, sondern auch alle Zusatz- und Folgeeinrichtungen, Transport- und Fördermittel, die notwendig sind, um die Felder vollständig frei zu machen und die Ernte in die Vorratsräume einzubringen.

Fragen der Methodik gehören gleichfalls zum Aufgabengebiet, wie z. B. bei der systematischen Auswertung von Verbesserungsvorschlägen. Zu diesem Thema sei dem Amt für Erfindungs- und Patentwesen für seine vielgestaltige Mitwirkung gedankt und der Wunsch ausgesprochen, daß die Einrichtung der Konsultationen während der Tagung auch bei allen kommenden beibehalten werden kann.

Die Erste Landtechnische Tagung war in ihrem Programm auf die Fragen der Bodenbearbeitung, Mechanisierung der Halmfrucht- und Hackfruchternte, des neuzeitlichen Schleppers sowie der Auswertung von Vorschlägen der Neuerer und Aktivisten beschränkt. Diese Begrenzung des Stoffes erwies sich als richtig, weil die Aufnahmefähigkeit der Teilnehmer damit voll ausgenutzt war. Es wird der DAL empfohlen, bei künftigen Veranstaltungen noch mehr weise Beschränkung zu üben, um der Diskussion breiteren Raum zu geben.

Die „Deutsche Agrar Technik“ bringt in Zusammenarbeit mit der DAL alle Referate und die darauf abgestimmten Diskussionsbeiträge demnächst zum Abdruck.

Zum Schluß müssen noch zwei ernste Mängel vermerkt werden, die den Erfolg der Tagung schmälerten:

1. die ungenügende Beteiligung der Praktiker, insbesondere der erfahrenen Traktoristen und Kombineführer,
2. die Überanstrengung der Teilnehmer durch die Fülle des Stoffes und die dadurch bewirkte geistige Übermüdung, die sich abträglich auf die Diskussion auswirkte.

Die Abwesenheit unserer Praktiker mag verschiedene Gründe haben. Einer von ihnen ist wohl darin zu suchen, daß ohne jede vorherige Abstimmung verschiedene Veranstaltungen an verschiedenen Stellen abgehalten werden, die sich an den gleichen Teilnehmerkreis wenden. Unsere Bestarbeiter auf Traktor und Mährescher haben ohne Zweifel erkannt, daß ihre Mitarbeit bei Diskussionen über die künftige Entwicklungsrichtung sachlich unerlässlich ist und schließlich auch in ihrem eigenen Interesse liegt. Man muß ihnen aber zeitlich auch die Möglichkeiten dazu geben. Die Verwaltung der MTS hatte annähernd 150 Einladungen erhalten, 120 davon waren für Teilnehmer aus den Stationen bestimmt, die jedoch nur in wenigen Fällen davon Gebrauch machten. Für künftige Tagungen muß sichergestellt sein, daß die besten Praktiker daran teilnehmen. Dabei kommt es nicht so sehr auf große Zahlen an, sondern auf die richtige Auswahl.

Wenn die DAL die Erfahrungen aus diesem Kongreß nutzbringend zur Vorbereitung der folgenden Tagung anwendet, dann ist ihr der Erfolg gewiß.

Schafft Technische Kabinette in den Betrieben der Landwirtschaft

Das Technische Kabinett der „BBG“ in Leipzig

Ein großer heller Raum mit Bildern, graphischen Darstellungen und Zeichnungen an den Wänden, ist der erste Eindruck beim Betreten des Technischen Kabinetts der BBG Leipzig. Auf Tischen sind Modelle und Einzelteile landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte ausgestellt. Der ganze Raum macht einen sauberen, wohlgeordneten Eindruck, bietet Platz für etwa 80 Personen und ist das Zentrum des Lernens und des Erfahrungsaustausches in der Fabrik für Bodenbearbeitungsgeräte in Leipzig.

Wir sprachen mit dem Kollegen Ing. Müller über die Einrichtung und die Benutzung des Technischen Kabinetts. Er sagte uns, daß das Technische Kabinett von der Abteilung Arbeit und der Betriebsleitung betreut wird, die, wie auch die Betriebsparteiorganisation, eine gute Unterstützung geben. „Wir haben bis jetzt“, erklärte Koll. Müller, „eine Reihe Erfahrungen sammeln können und sind dabei, das Technische Kabinett umzugestalten. Wir werden die Fachbücherei dort unterbringen und laufend organisch zusammengestellte Ausstellungen durchführen. Eine der ersten Ausstellungen nach Wiedereröffnung des Kabinetts wird sich vom Standpunkt der Gütekontrolle mit Problemen unserer Fertigung beschäftigen. Selbstverständlich laufen wieder ständig Fachvorträge über landtechnische Fragen.“ Leider konnten wir über die Besucherzahlen nichts erfahren, da Aussprachen, technische Beratungen, Schulungen und Buchbesprechungen zwar stattgefunden haben, aber nicht registriert wurden. In der Diskussion mit den Vertretern der Kammer der Technik konnte der Koll. Müller neue Anregungen und Hinweise für die weitere Arbeit des Technischen Kabinetts erhalten. Auch Koll. Dix, Konstrukteur bei BBG hob die Bedeutung des Technischen Kabinetts als Zentrum des technischen Fortschritts hervor. Er wies vor allem auf die durchgeführte Ausstellung „Aus Stahl wird Brot“ hin.

Die Kollegen zeigten an dieser Ausstellung ein großes Interesse, die, übersichtlich und außerordentlich anschaulich den Werdegang von der Stahlerzeugung bis zum Pflug auf dem Acker erkennen ließ. Eine weitere Ausstellung, die großen Zuspruch gefunden hat, war die Zusammenstellung von Passungen unter den verschiedensten Beanspruchungen. Hier waren als Motto die Worte gewählt:

„Richtige Passungen sind die Grundlage jeder Fertigung.“

Sonderausstellungen im Technischen Kabinett beschäftigen sich mit Schlagzahnfräsen, Veröffentlichung der einzelnen Verbesserungsvorschläge im Plan der Rationalisatoren und Erfinder und Zeitschriftenschauen. Im neuen Arbeitsjahr des Technischen Kabinetts sollen alle Schulungen im Technischen Kabinett stattfinden, um so der Belegschaft noch mehr das Technische Kabinett vertraut zu machen.

Technisches und Agro-Kabinett in Eisleben

Ein mustergültiges Technisches Kabinett besteht auch im volkseigenen Gut „Walter Schneider“ in Eisleben.

Das volkseigene Gut „Walter Schneider“ ist in der Republik bekanntgeworden durch die Entwicklung des ersten Planes der Rationalisatoren und Erfinder in der Landwirtschaft. Wir sprachen mit dem Leiter des Technischen Kabinetts, dem Koll. Schmidt. Er betonte, daß der Vorschlag der Kammer der Technik zur Einrichtung eines Technischen Kabinetts Ende vergangenen Jahres vom technischen Rat sofort aufgegriffen wurde. Sie wollten das Technische Kabinett benutzen, um die Kollegen mit dem technischen Fortschritt vertraut zu machen, um dadurch zu erreichen, daß die Mitarbeit der gesamten Belegschaft in Form von Verbesserungsvorschlägen vergrößert wird. So hatte die erste Ausstellung im Technischen Kabinett technische Neuerungen, die im Betrieb entwickelt waren, zum Gegenstand. „Das Technische Kabinett ist heute schon zu einem Begriff geworden“, erklärte uns auch der Koll. Rathfelder, „denn alles, was wir auf technischem Gebiet durchführen, sämtliche Schulungen und dergleichen, führen wir im Technischen Kabinett durch. Besondere Beachtung fand bei der Belegschaft die Ausstellung über Maschinenpflege.“

Hier wurden Treibstoff-Filter, Pumpenelemente, Reifen und andere Landmaschinenenteile gezeigt, die durch unsachgemäße Behandlung vorzeitig ersetzt werden mußten. An Hand von Diagrammen und Zeichnungen wurde darauf hingewiesen, wie sich diese Schäden vermeiden lassen. Eine Vielzahl von anderen Zeichnungen, Diagrammen und Schnittmodellen landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte vervollständigte die Ausstellung.

Die Eröffnung des Technischen Kabinetts fand während der Bezirks-Rationalisatorenkonferenz im November 1952 statt.

Seitdem sind wöchentlich durchschnittlich 50 Kolleginnen und Kollegen im Technischen Kabinett zu Schulungen und Aussprachen versammelt.

Das besondere am Technischen Kabinett in Eisleben ist die gute Verbindung der Agro-Technik mit der Agro-Biologie. Gerade in der Landwirtschaft kommt es darauf an, nicht „Nurtechniker“ zu bilden. Der Landmaschinentechniker muß auch die Probleme der Agro-Biologie kennen.

Der Klub junger Agronomen, aus dem sich noch die Arbeitsgruppen des Klubs junger Techniker entwickeln werden, hat hier vorbildliche Arbeit geleistet. Beispiele der technischen Anwendung von granuliertem Kunstdünger, Jarowisation und ihre Auswirkung sowie die dazu benötigten Bearbeitungsgeräte veranschaulichen die Verbindung von Landtechnik und Agro-Biologie. Aber auch Laborgeräte zur Saatenuntersuchung, Geräte zur Saatzeit und Saatenverbesserung werden gezeigt.

Die Betriebsleitung unterstützt die Arbeit des Technischen Kabinetts nicht nur materiell, sondern auch durch Übernahme von Referaten und Seminaren. Besonders die Jugendlichen werden im Technischen Kabinett geschult, wobei ihnen Aufgaben gestellt werden, die sie bis zur nächsten Zusammenkunft zu lösen haben. Das Technische Kabinett behandelt auch Fragen der Frühjahrsbestellung durch entsprechende Veranstaltungen. Es ist eine wesentliche Erweiterung geplant, da, wie Koll. Schmidt uns sagte, die Erfahrung gelehrt hat, die Ausstellungen in Form eines Rundganges noch übersichtlicher zu gestalten. Leider mußte Koll. Schmidt auch Kritik an einer Reihe von Stellen üben, die die Arbeit des Technischen Kabinetts nicht in genügendem Maße unterstützen. Da sind die Kollegen der VVEG, die zwar lobende Worte über die Einrichtung des Kabinetts fanden, aber keinerlei Unterstützung durch Zurverfügungstellen von Literatur, Bildmaterial oder dergleichen leisten. Einige Funktionäre des Ministeriums für Land- und Forstwirtschaft haben bei den Planbesprechungen und Betriebsbesichtigungen auch vom Technischen Kabinett gehört, ohne jedoch Interesse an demselben zu zeigen.

Das gleiche mußte Koll. Schmidt vom Bezirksvorstand Land- und Forstwirtschaft im FDGB berichten, der ebenfalls noch nichts zur Unterstützung und zum weiteren Ausbau der Arbeit des Technischen Kabinetts getan hat.

Warum also Technische Kabinette?

Diese Beispiele und die Erfahrungen aus den übrigen Betrieben, die bereits Technische Kabinette eingerichtet haben, zeigen, daß die Kollegen die produktionstechnischen Zusammenhänge besser erkennen lernen. Sie werden durch die Ausstellungen und Veranstaltungen im Technischen Kabinett auf Mängel und Schwächen im Produktionsablauf hingewiesen. Die Einrichtung der Technischen Kabinette dient somit auch der Entfaltung der Initiative aller Werktätigen des Betriebes.

Selbstverständlich sollen diese Beispiele nicht schematisch auf unsere Betriebe übertragen werden. Sie zeigen jedoch die Vielzahl der Möglichkeiten, um bei unseren Kollegen das technische Verständnis zu wecken und so bei der Schaffung des technischen Minimums oder der Qualifizierung der Techniker und Ingenieure mitzuhelfen.

Es ist also notwendig, von der Möglichkeit, Technische Kabinette in unseren Betrieben einzurichten, stärker als bisher Gebrauch zu machen, um auch hierdurch mitzuhelfen, die Belegschaft bei der Erfüllung unserer Aufgaben zu qualifizieren.

Aus der Arbeit der KdT

Gutes Beispiel der Betriebssektionsarbeit in der VVB-LBH

Ein hervorragendes Beispiel, daß auch in den Verwaltungen unserer volkseigenen Betriebe gute Betriebssektionsarbeit der Kammer der Technik geleistet werden kann, erlebten wir in der Verwaltung volkseigener Betriebe LBH in Leipzig. Wir unterhielten uns mit dem Vorsitzenden der Betriebssektion, Kollegen *Litzner*, über die Arbeit der Betriebssektion. Ohne viele Worte zu machen, legte er uns ein Arbeitsprogramm vor, das bis zum Mai 1953 geht. In diesem Programm geht der Kollege *Litzner* von der Tatsache aus, daß in der Vereinigung LBH die verschiedensten Betriebe zusammengefaßt sind. Die Kollegen sollen einen Überblick über diese Betriebe bekommen, damit sie auch in ihrer Verwaltungsarbeit ein besseres Verhältnis zu den von ihnen betreuten Betrieben gewinnen.

Der Kollege *Litzner* schreibt uns hierzu:

Die Betriebssektion der KdT in unserer Verwaltung wurde immer sehr nebensächlich behandelt. Oft kamen die Einwendungen, daß eine Verwaltung niemals sich selbst Betriebsaufgaben stellen und lösen kann. Trotzdem wurden mehrere Versuche unternommen, eine Betriebssektion in der Verwaltung zu bilden. Der Durchbruch zum Sozialismus kam auch unserer VVB-LBH zu Hilfe. Die bisherigen Aufgaben waren vollkommen andere; Neues mußte dazugelernt werden. Die revolutionären Neuerer-Methoden der UdSSR mußten eingehend studiert werden, um sie in der Verwaltung und auch im Betrieb richtig anwenden zu können. Aus all diesen Tatsachen kam allgemein das Bedürfnis und das Bewußtsein zu einer Kollektivarbeit.

Die angesprochenen Kollegen waren bereit, in einer Arbeitsgemeinschaft ihre Erfahrungen denen zu vermitteln, die bereit sind, ihre ganze Kraft dem Aufbau unserer volkseigenen Wirtschaft zu geben, sich weiterzubilden und sich zu qualifizieren. Nach einer weiteren eingehenden Besprechung mit dem Leiter der VVB-LBH, Kollegen *Bernicke*, und dem technischen Leiter, Kollegen *Rentsch*, stellten sich beide mit ihren reichen Erfahrungen ebenfalls der Arbeitsgemeinschaft zur Verfügung. Die Leitung gab ihre Zustimmung, daß von jedem Vortrag ein mit den Hauptgrundsätzen, Zahlen, Skizzen usw. angefertigtes Exposé jedem Hörer der Arbeitsgemeinschaft ausgehändigt wird. Durch diese Zusammenstellung entsteht gleichzeitig ein außerordentlich gutes Nachschlagewerk für die volkseigene Industrie, das sich durch später gehaltene Vorträge beliebig erweitern läßt.

Diese Arbeitsgemeinschaft hat nicht nur die Absicht, die VVB daran teilnehmen zu lassen, sondern hat dazu auch ihre zugeordneten Werke aufgefordert, recht zahlreich daran teilzunehmen. Außerdem wurde beschlossen, der Verwaltung den Vorschlag zu unterbreiten, daß alle Besprechungen, Produktions- und Finanzberatungen am Tage der Vorträge in der Verwaltung stattfinden möchten, um möglichst viele Kollegen an den Vorträgen teilnehmen zu lassen.

Die Zusammenstellung der Vorträge hat in der Verwaltung und in den Werken großen Beifall gefunden. Die zweite Serie der Vorträge, die von unseren Kollegen aus den Betrieben gehalten werden, geht auf eine Messebesprechung zurück.

Aus diesem Grunde wurden einige Kollegen aus den Werken gebeten, aus einem bestimmten Industriezweig den technologischen Ablauf zu entwickeln und zu fixieren. Die Funktion der Maschine und der gesamte Ablauf sollen gezeigt werden. Es soll dabei vermieden werden das „Nur-Ausstellen“ der Erzeugnisse. Auch der Offertingenieur und der Kaufmann sollen aus diesen Vorträgen lernen, um einen Überblick über die gesamte Anlage zu erhalten.

Für diese Vorträge wird jeweils ein besonderes Exposé mit allen technischen Einzelheiten und Angabe der Maschinentypen mit Abbildungen angefertigt. An Hand dieser Unterlagen folgt anschließend eine Diskussion, um eine wirklich gute, einwandfreie Sichtwerbung zur nächsten Messe zu erhalten.

Diese Sonderleistungen der Betriebssektion sind der Beitrag zur Erfüllung des Fünfjahrplanes und zur Vorwärtsentwicklung zum Sozialismus.

Die Vorträge der Arbeitsgemeinschaft finden an jedem Freitag um 14 Uhr statt.

1. Die Verwaltung als anleitendes und kontrollierendes Organ
2. Kontinuierliche Arbeitsplatzbelegung in der Produktion
3. Die Finanzwirtschaft
4. Die wirtschaftliche Rechnungsführung
5. Die Wirtschaftskontrolle
6. Der Justitiar und Vertragswesen
7. Perspektiven des Landmaschinenbaus
8. Exportleistungen der Deutschen Demokratischen Republik
9. Das Arbeitsrecht im Sozialismus
10. Die Planung vom MfM bis zur Brigade
11. Kontrolle der Wirtschaftspläne

Zusätzlich teilte uns der Kollege *Litzner* mit, daß auch andere Betriebe, als die zur Vereinigung gehörenden, mit eingeladen wurden, wie z. B. die Maschinenbauschule in Leipzig. Die Kollegen der Betriebssektion gehen hierbei von der Voraussetzung aus, daß dadurch junge Kräfte für die Gebiete der Agrartechnik bzw. der Industriezweige, die die Vereinigung umfaßt, interessiert werden.

Wir sehen an diesem Beispiel, wie auch in der Verwaltung eine Betriebssektion arbeiten kann. Kollege *Litzner* versprach uns zum Abschluß noch, die Arbeit der Kammer der Technik noch mehr auszubauen, so daß die Entwicklung der freiwilligen technischen Gemeinschaftsarbeit weitere Fortschritte macht, um auch dadurch am Aufbau des Sozialismus mitzuhelfen.

AK 1065

Buchbesprechungen

Zimmermann, Tabellenbuch für das Metallgewerbe. 11. Auflage bearb. von *Hugo Leben*, Gewerbeoberlehrer *Werner Schwach* und *Walther Zimmermann*. †. 144 S. mit zahlreichen Bildern. Daumenregister! 52 (Best.-Nr. 9240) Kart. 3,80 DM. B. G. Teubner, Verlagsgesellschaft, Leipzig.

War dieses Tabellenbuch bereits in seinen bisherigen Auflagen als wertvolle technische Arbeitshilfe vom Facharbeiter, Techniker und Ingenieur hochgeschätzt und überall in Gebrauch, so kann die vorliegende 11. Ausgabe mit ihrer fachlichen Konzentration auf das Wesentliche als neue Spitzenleistung angesprochen werden.

Die Bearbeiter haben es in vortrefflicher Weise verstanden, in den neun Hauptabschnitten Mathematik, Mechanik, Elektrotechnik, Werkstoffe, Zeichnen, Arbeitsverfahren, Schneidwerkzeuge, Werkzeugmaschinen und Zusammenbau jeweils von den Grundelementen ausgehend ein Kompendium zu schaffen, das nicht nur dem Lehrling das Eindringen in die technische Wissenschaft erleichtert, sondern ihn auf seinem Entwicklungsgang zu höherer Qualifikation als Facharbeiter lebenslang begleiten wird.

Auch dem schöpferisch tätigen Konstrukteur wird es nicht entbehrenlich sein, und er wird sich seiner gern für die Auswahl der günstigsten Abmessungen bedienen, zumal es ihm jede Information infolge seiner klaren Gliederung und der Übersichtlichkeit seiner Zahlentafeln ohne Suchzeitverlust ermöglicht.

Mit der Neuausgabe dieses Tabellenbuchs hat sich der Verlag unzweifelhaft ein hoch zu schätzendes Verdienst um die Förderung unserer Industrie und der in ihr tätigen technischen Kräfte erworben.

Wdg. AB 1073

Entwicklung und Konstruktion von Landmaschinen (Konstruktionsbücher Band II). Herausgeber: Dr.-Ing. *E. Follin*. Verlag Technik Berlin 1952, brosch. 117 Seiten und 55 Abb. Preis DM 5,90.

Die Schaffung der Grundlagen des Sozialismus auch auf dem Land erfordert eine verstärkte Maschinenanwendung in unserer Landwirtschaft und stellt der Landtechnik neue und bestimmte Aufgaben. Mit der bisherigen und zukünftigen Entwicklung einiger dieser agrartechnischen Aufgabengebiete befassen sich bekannte Fachspezialisten aus Forschung und Industrie, deren Aufsätze in diesem von Dr.-Ing. *Follin*, dem Leiter des Zentralen Entwicklungsbüros für Landmaschinen, herausgegebenen Büchlein gesammelt sind.

Neben allgemeinen Perspektiven der gesamten landtechnischen Probleme in unserer Deutschen Demokratischen Republik werden besonders Verbesserungsmöglichkeiten unserer zukünftigen Acker-schlepper-Konstruktionen analysiert und die Gerätekopplung sowie die neuzeitliche Häckseltechnik behandelt. Wenn auch ein Teil der Beiträge schon aus früheren Veröffentlichungen bekannt ist, so kann diese Zusammenstellung und Ergänzung im jetzigen Zeitpunkt nur begrüßt werden, da sie eine gesammelte Orientierungsmöglichkeit für alle diejenigen bietet, die an den Fragen unserer Landtechnik interessiert sind. Neben den Angehörigen der Landmaschinen-Industrie und Verwaltung sollten sich daher alle Kollegen der MTS, der VEG und LPG mit dem Inhalt dieses Büchleins vertraut machen, womit gleichzeitig gute Grundlagen für die Diskussionen auf Fach- und Neuerertagungen gewonnen werden.

K. H. J.

Ölalterung im Motorenbetrieb und damit verbundene Gefahren

Von Dr.-Ing. W. S. SCHEEL, Rostock

DK 621.892.096

Wo sich Räder und Kurbeln drehen, wo überhaupt Flächen aus Metall oder anderem Material aufeinander gleiten, da muß man darauf bedacht sein, die dabei naturnotwendig auftretende Reibung und den damit verbundenen Verschleiß herabzumindern, weil sonst eine erhebliche Menge der aufgewendeten Energie hiervon verschluckt wird und der Motor unter Umständen schwer geschädigt werden kann. (Ausnahme: Bremsen! Hier soll die Reibung möglichst groß sein.) Man bewirkt dies dadurch, daß man ein geeignetes Schmiermittel zwischen die Flächen zu bringen sucht, um zu verhindern, daß sie „trocken“ laufen.

Im Motorenbetrieb, im Vergaser- ebenso wie im Dieselmotor, wird hierfür fast ausschließlich das hauptsächlich aus Kohlenwasserstoffen bestehende Motorenschmieröl verwendet. Schmierfette dienen speziellen Schmierzwecken und sollen in diesem Zusammenhange nicht betrachtet werden. Der Einsatz der modernen Silikonöle, die besser verwendbar sind, ist heute produktionsmäßig noch nicht so weit fortgeschritten, daß man sie an Stelle der viel billigeren Kohlenwasserstoff-Öle einsetzen kann.

Die Konstrukteure müssen dafür Sorge tragen, daß bei ordnungsmäßigem Funktionieren des Motors alle in Frage kommenden Stellen ausreichend mit Schmiermittel versehen werden. Dem Wartungspersonal erwächst die Aufgabe, die Ölleitungen und Filter laufend und sorgfältig zu kontrollieren und in einwandfreiem Zustand zu erhalten, damit keine Störungen des Ömlaufes auftreten können.

Auf einige Gefahren, die in der Natur des Kohlenwasserstofföles begründet sind, soll im folgenden hingewiesen werden, um dem pflichtbewußten Fahrer und Traktoristen Maßnahmen zu erläutern, die einen reibungslosen Lauf und eine lange Lebensdauer seiner Maschinen ermöglichen und dem Auftreten von Schäden vorbeugen können.

A. Natürliche Alterung des Öles

Beim Lauf des Motors wird das Schmieröl durch Temperatur, Druck sowie den immer vorhandenen und für die Verbrennung im Zylinder notwendigen Sauerstoff auf Zerfall und Oxydation beeinflusst. „Das Öl altert.“ Es entstehen dabei Ölkohle, Spaltkoks, asphaltische Alterungsprodukte u. a. m. Jeder, der schon einmal einen Motor auseinandergenommen hat, wird diese besonders häufig am Feuersteg des Kolbens, am obersten Kolbenring, an den Ventilen oder Einspritzdüsen angesetzten schwarzen Ablagerungen kennen. Sie finden sich auch in der Kurbelwanne als Ölschlamm und geben dem Altöl seine schmutzigschwarze Färbung.

Die moderne Wissenschaft versucht, diese wesenseigene Ölveränderung durch besondere Zusätze, die sog. „additives“, zu hemmen. Es sind Substanzen gefunden worden, die entweder den natürlichen Vorgang der Alterung verlangsamen oder auch einmal gebildete Ansätze lösen können. Sie haben sich bereits in der praktischen Erprobung bewährt.

Das einzig sichere Mittel, um bei längerem Betrieb und damit fortschreitender Ölalterung Schäden und Energieverluste wegen nicht mehr ausreichender Schmierung zu vermeiden, ist der rechtzeitige Ölwechsel. Es ist von großer Bedeutung, daß dabei folgendermaßen verfahren wird: Das Altöl muß abgelassen und der Motor mit dünnem Spülöl gründlich gespült werden; erst dann wird Frischöl aufgefüllt. Hierdurch sollen alle Schlammreste aus dem Motor entfernt werden, weil sie Keimzellen für eine verstärkte, schnellere neue Alterung darstellen.

Es ist grundsätzlich falsch, mit einer Ölfüllung über die vorgeschriebene Kilometerzahl hinaus fahren zu wollen. Das beschwört die Gefahr schwerwiegender Motorenschäden herauf und kann als „Sparsamkeit am falschen Platze“ nicht scharf genug abgelehnt werden. Wenn von irgendeiner Stelle Prämien für Einsparung von Schmieröl ausgesetzt werden, wie es schon vorgekommen ist, dann beweisen die Verantwortlichen einen gefährlichen Mangel an Sachkenntnis. Beim Kraftstoff ist eine

solche Maßnahme richtig, beim Schmiermittel aber durchaus falsch! Es ist immer besser, einmal zuviel, als einmal zuwenig Öl zu wechseln.

B. Ölveränderung durch motorische Einflüsse

Eine andere und noch schwerwiegendere Gefahrenquelle ist eine wesensfremde Ölveränderung. Ihre Ursache sind Verbrennungszwischenprodukte des Kraftstoffes, die zusammen mit einem Teil der Verbrennungsendprodukte nicht den Weg über den Auspuff ins Freie nehmen, sondern zwischen Kolben und Zylinderwand aus dem Verbrennungsraum in das Kurbelgehäuse durchblasen. Sie greifen die Öl-Kohlenwasserstoffe an und bewirken dadurch eine Veränderung von außen. Man findet dann harte oder schlammige Rückstände im Motor, Lager laufen aus wegen verstopfter Ölleitungen und damit unzureichender Schmierung, Ölabstreifringe sind verschmiert. Der Kraftfahrer oder Traktorist schimpft auf die schlechte Qualität des verwendeten Öles, das er doch blank und sauber in seine Maschine eingefüllt hat. Das ist nicht richtig, denn schon aus diesen einleitenden Darlegungen geht hervor, daß hier motorische Ursachen eine entscheidende Rolle spielen.

Nach Kern [1] findet man in der Durchblasemenge, die wesentlich vom Zustand der Zylinderwände und der Kolbenringe abhängt, folgende Produkte der vollständigen oder unvollständigen Verbrennung des Kraftstoffes: Kohlendioxyd, Kohlenoxyd, Wasser, Stickstoff und in merklicher Menge saure, harzige, asphaltartige Produkte sowie Ruß. Bei Vergaserkraftstoff bestehen die Verbrennungszwischenprodukte mehr aus leichten, sauren – bei Dieselmotorkraftstoff mehr aus schweren, asphalt- und rußartigen Substanzen. Sie sind neben dem aus der vollständigen Verbrennung entstehenden Wasserdampf in erster Linie verantwortlich für die harten oder schlammigen Ablagerungen im Motor und in der Ölwanne. Das Wasser in der Durchblasemenge bleibt gasförmig, solange überall im Motor Temperaturen von mindestens 60 bis 65°C herrschen. Sinken sie an irgendeiner Stelle des Motors darunter, so schlägt sich der Wasserdampf nieder, das Wasser wird wieder flüssig und bildet mit den säurebildenden Anteilen der Durchblasemenge schnell starke Säuren, Korrosion des Metalls und Verstärkung der Schlammabildung sind die Folge.

C. Abhilfe Maßnahmen im Betrieb

Was kann man nun tun, um diesen Gefahren zu begegnen? Die natürliche Ölalterung im Betrieb muß man hinnehmen und kann ihr nur durch rechtzeitigen Ölwechsel abhelfen.

Den zusätzlichen Gefahren, die sich aus den durchblasenden Produkten – vor allem den aus unvollständiger Kraftstoff-Verbrennung stammenden – ergeben, kann man aber durch betriebliche Maßnahmen begegnen. Es bestehen folgende Möglichkeiten:

1. Es ist klar, daß die Menge der durchblasenden Produkte abhängig ist von dem Zustand der Zylinderwände und der Kolbenringe. Je besser die Abdichtung zwischen beiden ist, desto weniger kann es den Weg aus dem Verbrennungsraum in das Kurbelgehäuse finden.

Guter Betriebszustand des Motors verringert die Gefahr.

2. Die Tatsache, daß die Produkte unvollständiger Verbrennung des Kraftstoffes Hauptträger der schädlichen Wirkung sind, erfordert, daß für möglichst vollständige Verbrennung gesorgt wird. Hohe Temperaturen und hoher Druck begünstigen dies. Je niedriger also Last und Drehzahl sind, je kälter der Motor gefahren wird, desto mehr Verbrennungszwischenprodukte werden entstehen. Wenn keine großen zusammenhängenden Strecken gefahren werden, wenn häufig und längere Zeit gehalten wird, d. h. bei sogenannten „intermittierendem“ oder kaltem Betrieb muß man deshalb mit erhöhter Schlammabildung rechnen und dementsprechend nach kürzeren Fahrzeiten das Öl wechseln.

Bokemüller [2] macht hierzu den beachtenswerten Vorschlag, den Ölwechsel nicht nach Zurücklegen einer be-

stimmten Anzahl Fahrkilometer, sondern in Abhängigkeit von dem Kraftstoffverbrauch vorzuschreiben.

3. Man muß die Kondensation des aus der Verbrennung der Kohlenwasserstoffe des Kraftstoffes stammenden Wassers dadurch zu verhindern suchen, daß man die Motortemperatur an allen Stellen auf mindestens 60 bis 65°C zu halten sucht. Eventuell sollte man besonders dem Kälteeinfluß ausgesetzte Motorenteile, die mit dem Ölumlaufl in Berührung kommen, isolieren (Kurbelwanne, Räderkasten- und Ventilgehäusedeckel usw.). Auf alle Fälle sollten in der kalten Jahreszeit eine verstellbare Kühlerjalousie und eine Motorhaubenabdeckung vorhanden sein.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die wichtigste Maßnahme, um den hier geschilderten Gefahrenmomenten zu begegnen, ein genügend häufiger und gründlicher Ölwechsel

(Spülung!) ist. Darüber hinaus kann man durch betriebliche Maßnahmen, besonders durch Sorge für einen tadellosen Zustand der Zylinderwände und Kolbenringe (Dichtung!), erheblich dazu beitragen, die Gefahren, die die Durchblasemenge und das darin enthaltene Verbrennungswasser heraufbeschwören, stark herabzumindern.

Hierdurch kann der verantwortungsbewußte Kraftfahrer und Traktorist Ausfallstunden seiner Maschine vermeiden und durch erhöhte Einsatzbereitschaft einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zur Planerfüllung leisten. Es geht auch hier um die Sicherstellung unserer Ernährung. AK 1102

Literatur:

- [1] Heinrich Kern: Schmierölverhalten in Verbrennungsmotoren. Erdöl und Kohle 5, S. 564 ff. (1952).
[2] A. Bokemüller: Automobiltechn. Z. 53, Nr. 1 (1951).

Der IKA-Fahrzeugelektrik-Kundendienst

Die VVB-IKA¹⁾ hat durch die Organisation eines Kundendienstes in der Deutschen Demokratischen Republik den Kontakt mit den täglichen Benutzern von Kraftfahrzeugen und Traktoren der Nachkriegsproduktion hergestellt.

Der am 1. Januar 1952 ins Leben gerufene IKA-Autoelektrik-Dienst soll erreichen, die Qualität der fahrzeugelektrischen Produktion zu verbessern.

Bisher wurden insgesamt 28 Antolicht-Spezialreparaturwerkstätten innerhalb der Deutschen Demokratischen Republik und im Demokratischen Sektor von Groß-Berlin als IKA-Autoelektrik-Dienst eingesetzt.

Das Netz von Vertragswerkstätten wird laufend durch Hinzunahme weiterer geeigneter Spezialwerkstätten verdichtet, wobei größter Wert auf eine gediegene Werkstattausführung und fachmännische Bedienung durch Spezialisten gelegt wird. In Kürze werden alle diese Werkstätten durch ein einheitliches Schild mit dem bekannten IKA-Auto nach außen hin gekennzeichnet sein. Durch enge Zusammenarbeit mit den Herstellern der IKA-Kraftfahrzeuge ist auch eine Hilfe durch IKA-Vertragswerkstätten möglich in den Orten, wo sich vorläufig noch kein IKA-Fahrzeugelektrik-Dienst befindet.

Eine dringende Aufgabe der Zukunft wird es sein, alle diese Spezialwerkstätten auch mit einem ausreichenden Lager von Ersatzteilen auszurüsten, damit ein wirklicher Kundendienst ausübt werden kann.

Unsere Kollegen Traktoristen in den Maschinen-Traktoren-Stationen wird diese neue Einrichtung eine wertvolle Unterstützung in ihrem Bemühen um stetige Einsatzbereitschaft der Schlepper durch schnelle und gute Reparaturen sein. AK 1110

Staubfreie Entladung chemischer Dünge- und Schädlingsbekämpfungsmittel gelöst

DK 621.867.81

Der bei der Kammer der Technik gebildete Arbeitsausschuß „Staubfreie Be- und Entladung von lose verladene Massengütern“ hatte sich bei seinen Arbeitstagen in der Hauptsache mit den in der Bauindustrie, insbesondere für Bunkalk und Zement, vorliegenden Entladeproblemen befaßt. Man war sich dabei jedoch von vornherein darüber im klaren, daß die für die Bauindustrie erstrebte Lösung auch gleichzeitig das Problem der staub- und gefahrlosen Entladung von chemischen Dünge- und Schädlingsbekämpfungsmitteln lösen wird. Der Arbeitsausschuß mußte sich nach Prüfung der zahlreichen Ausführungs- und Verbesserungsvorschläge mit der Abgabe von Gutachten und Empfehlungen an die zuständigen Fachministerien begnügen, deren Realisierung noch auf sich warten läßt.

Unabhängig von dem vorgenannten Ausschuß haben sich verschiedene Betriebe der Deutschen Demokratischen Republik mit der Entwicklung völlig staubfrei arbeitender und alle Gesundheitsgefahren ausschaltender Entladeanlagen für lose verladene mehlförmige Güter befaßt. Während die von der Nagema in Erfurt entwickelte pneumatische Saugzanlage ihre praktische und betriebswirtschaftliche Eignung noch unter Beweis stellen muß, hat ein von der SAG Polysius entwickeltes Aggregat sich an der Wippra-Baustelle in einjährigem Betrieb bei der Entladung von 6000 t losem Zement in jeder Beziehung bereits bestens bewährt.

¹⁾ Abkürzung für: Verwaltung Volkseigener Betriebe — Installationen, Kabel, Apparate.

Die Entladung eines Waggons mit 15 t Zement dauert eine Stunde, wozu maximal vier Arbeiter erforderlich sind. Bisher waren für die Handentladung 15 Arbeiter erforderlich, die durch Staub schwer belastigt wurden und außerdem erheblichen Gesundheitsgefahren (Verätzungen, Verbrennungen usw.) ausgesetzt waren. Durch den aufgewirbelten Staub wurde außerdem die Betriebssicherheit der Reichsbahn ernstlich gefährdet. Die neue Polysiusanlage arbeitet dagegen völlig staubfrei und vermeidet darüber hinaus alle Streuverluste.

Das Polysiusaggregat wurde nach den bereits in den Jahren 1943 bis 1944 von Obering. Horn gegebenen Ideen, die seinerzeit zum Patent angemeldet wurden, konstruiert; infolge des Zeitgeschehens wurden die Entwicklungsarbeiten erst in den Jahren 1949 und 1950 durch das Ingenieurkollektiv Horn—Röber—Beyer-Sille zu Ende geführt. Das System arbeitet, wie die Getreideheber, mittels Vakuum; das Verfahren ist also in seinen Grundzügen in der Landwirtschaft bekannt.

Die Zeitschrift „Bauplanen und Bautechnik“ im VEB Verlag Technik wird in Kürze eine ausführliche Beschreibung der Anlage veröffentlichen. AK 1090

Der 1. Bauernkongreß der Deutschen Demokratischen Republik

Unsere Tageszeitungen haben ausführlich über die auf dem Kongreß gehaltenen Referate und Diskussionsbeiträge, die sich vorwiegend mit dem Anwachsen und der Überlegenheit der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften beschäftigten, berichtet. Wir setzen voraus, daß besonders unsere Leser die Berichte genauestens verfolgt haben.

Der unaufhaltsame Vormarsch der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften bringt eine Fülle von Aufgaben für alle in der Landwirtschaft Tätigen mit sich.

Die speziellen Aufgaben der Landtechnik in diesem Rahmen sind:

1. Lieferung von zweckmäßigen Maschinen und Geräten für die Großflächenwirtschaft.
2. Entwicklung von Maschinen und Geräten für die komplexe Mechanisierung.
3. Rechtzeitige Bereitstellung der notwendigen Ersatzteile.

Die örtlichen Verwaltungsstellen haben ihre Aufmerksamkeit verstärkt dem Einsatz auch der letzten privatbäuerlichen Gerätekapazität für die LPG zuzuwenden.

Es darf nicht ein Hektar Ackerfläche unbestellt bleiben, nur weil der Maschinenpark der MTS voll beansprucht ist, bäuerliche Traktoren und Maschinen dagegen ungenutzt unherstehen.

Walter Ulbricht sagte hierzu, daß alle Zugkräfte voll ausgenutzt werden müssen. Hier kann das Mehrschichtensystem entscheidend helfen.

Unsere MTS haben die Verpflichtung, die Traktoristen und Maschinenführer fortlaufend zu schulen und auszubilden, um auch hierdurch die Gewähr für eine gute und termingerechte Frühjahrsbestellung und die verlustlose Einbringung der Ernte zu schaffen.

Wir müssen die reichen Erfahrungen der Sowjetunion noch viel mehr ausnutzen und aus ihnen lernen.

Die Patenschaften zwischen Industrie, MTS und LPG müssen noch viel mehr ausgebaut werden.

Die Redaktion wird bestrebt sein, durch die Auswahl und Veröffentlichung geeigneter Fachaufsätze zur Qualifizierung der in der Landwirtschaft tätigen Menschen beizutragen. AK 1147